

**unerhört!-Jazzfestival**

**Zürich & Winterthur**

**10 Tage 12 Spielstätten 23 Konzerte**

**23. November**

**bis 2. Dezember 2018**

**[unerhoert.ch](http://unerhoert.ch)**

## Willkommen zum unerhört! 2018

“Musik ist das grosse Glück.” Lassen wir Teju Coles Worte im hier zu lesenden Interview zu einer Welle der Begeisterung werden, auf der wir gemeinsam mit Ihnen, liebes Publikum, während des unerhört!-Festivals reiten! Als zehntägiger Anlass mit 23 Konzerten an zwölf verschiedenen Veranstaltungsorten ergreift das unerhört! die Chance und herausfordernde Gelegenheit, Kontraste zu gestalten, Traditionen und neue musikalische Tendenzen zusammenzubringen sowie Synergien zu schaffen. Wir wollen einer aktuellen Kunst Freiräume kreieren und dabei die die Musik rahmenden zeitgenössischen politischen und ästhetischen Diskussionen und Fragen mitdenken.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit dem ausführlichen Programmheft, das dieses Jahr als Supplement mit diversen Essays und einem Interview aufwartet und auf ein grossartiges Festival einstimmen soll. Wir freuen uns sehr, mit Ihnen ein weiteres Fest des zeitgenössischen Jazz zu feiern!

Ihr unerhört!-Team

**Freitag, 23. November, 19.30 Uhr: Jazz in Winterthur, Alte Kaserne**

## **Kaja Draksler – Petter Eldh – Christian Lillinger 'Punkt.Vrt.Plastik'**

**Kaja Draksler** Piano · **Petter Eldh** Bass · **Christian Lillinger** Drums



So sperrig und zugleich gehaltvoll wie der Bandname klingt auch die Musik des jungen europäischen Trios Punkt.Vrt.Plastik. Die drei Worte des Trionamens ("Punkt" = schwedisch: Punkt, "Vrt" = slowenisch: Garten, "Plastik" = deutsch: bildhauerisches Werk, Kunststoff) stehen für Sprache und Herkunft der Bandmitglieder, lassen viel Offenheit zu und wecken Assoziationen. Punkt.Vrt.Plastik führt die Möglichkeiten des emanzipierten freien Triospiels auf neue, kompositorisch erschlossene Höhen. Die Kompositionen stammen von Draksler, Eldh und Lillinger. Ihre Musik ist sowohl expressiv wie melancholisch, verschachtelt und konstruiert wie zauberhaft und zart.

Kaja Draksler ist eine der angesagtesten Pianistinnen der jüngeren Generation. Die gebürtige Slowenin, die heute in Amsterdam lebt, zählt Thelonious Monk ebenso wie Cecil Taylor und Olivier Messiaen zu ihren Einflüssen. Bassist Petter Eldh, Schwede und Wahlberliner, spielt im kultivierten Django Bates Trio, im Hochenergie-Quartett Amok Amor und bei der norwegischen Folk-Pop-Muse Susanne Sundfør. Schlagzeuger Christian Lillinger, ebenfalls Wahlberliner, beweist seine Qualitäten als Bandleader eigener Projekte wie als einfühlsamer Drumvirtuose. Nach ersten Konzerten und einer CD-Aufnahme im Loft in Köln wird das Trio als eine der spannendsten Entdeckungen dieses Jahres gefeiert.

**Freitag, 23. November, 20.30 Uhr: Jazz in Winterthur, Alte Kaserne**

## **Peter Bruun's 'All Too Human'**

**Kasper Tranberg** Trumpet, Cornet · **Marc Ducret** Guitars · **Simon Toldam** Moog, Juno 60, Philicorda · **Peter Bruun** Drums, Mikrokorg



Der dänische Schlagzeuger Peter Bruun ist eine hierzulande noch wenig bekannte, doch einzigartige Stimme in der europäischen Szene für zeitgenössische Musik, die Raum für Improvisation schafft. Als gefragter Drummer der experimentellen Jazzszene arbeitet er mit einigen der innovativsten Persönlichkeiten der improvisierten Musik wie Tim Berne, Lotte Anker, Marc Ducret, Evan Parker, Andrea Parkins, Chris Speed, Herb Robertson und vielen anderen. Peter Bruun versammelt mit Simon Toldam, Marc Ducret und Kasper Tranberg erfahrene Musiker, die es verstehen, in verschiedenen musikalischen Feldern wie Jazz, Rock, New und No Wave zu improvisieren, ohne ihrer Kreativität Stilgrenzen zu setzen. All Too Human verbindet das Vertraute mit dem Unerwarteten; und falls Nietzsche mit seinem "Menschliches, Allzumenschliches" als Namensgeber Pate stand, dann wegen dessen Vorliebe für das Paradoxe. Und diese Musik ist paradox: Irgendwie klingt sie einfach, ohne einfach zu sein. Sie klingt vage vertraut und seltsam zur gleichen Zeit. Sie ähnelt Bekanntem und überrascht gleichsam mit Unerwartetem. Ein mit Vorfreude erwartetes Konzert zum Abschluss des Eröffnungsabends des unerhört!-Festivals 2018!

**Samstag, 24. November, 20.00 Uhr: Schlosserei Nenniger**

## **Kukuruz Quartet 'Homunculus' Compositions by Mary Jane Leach, Julia Amanda Perry, Simone Keller, Sarah Ayotomiwa Pitan**

**Philip Bartels** Piano, Synth · **Duri Collenberg** Piano, Synth · **Simone Keller** Piano, Synth · **Lukas Rickli** Piano, Synth  
**Andri Freuler** Live-Elektronik



Das Kukuruz Quartet bespielt im Rahmen des unerhört!-Festivals zum zweiten Mal in Folge die Schlosserei und steht dabei für das Credo des Festivals, auf Kontinuität und Dynamik zu setzen. Nach seiner intensiven Auseinandersetzung mit den Klangskulpturen des afrikanisch-amerikanischen Komponisten Julius Eastman begibt sich das Kukuruz Quartet auf die Suche nach der Erweiterung des (präparierten) Klavierklangs mit elektroakustischen Mitteln. Die Fragen "Was ist 'künstlich'?", "Was ist 'natürlich'?", "Was ist 'normal'?" sind dabei nicht nur musikalische, sondern durchaus programmatische.

Diesmal stehen vier Komponistinnen im Zentrum des Programms, das von der Arbeit der letzten drei Jahre und den gemeinsamen Entdeckungen geprägt ist: "Lake Eden" ist ein Stück der amerikanischen Komponistin, Eastman-Expertin und -Biografin Mary Jane Leach. Simone Keller hat für Kukuruz den südamerikanischen Freiheitskampf und Eastmans musikalisch-politisches Guerilla-Credo zusammengefasst und in den "kreativ-chaotisch-basisdemokratischen Band-Katalysator" geworfen. Die titelgebende Komposition über den künstlichen, kleinen Menschen stammt von Julia Amanda Perry, die bei Nadia Boulanger und Luigi Dallapiccola studierte und bereits in den Fünfzigerjahren ihre afrikanisch-amerikanische Tradition überzeugend mit zeitgenössischer europäischer Musik verband. Das Stück "2'" für eine unbestimmte Anzahl von Klavieren (mindestens 1) plus Elektronik stammt schliesslich aus der Feder der jungen nigerianisch-amerikanischen Komponistin Sarah Ayotomiwa Pitan, die über ihre Arbeit sagt: "I am interested in the production of noise as an improvisatory result, or byproduct of overwork and miswork."



**Montag, 26. November, 20.00 Uhr: Theater Rigiblick**

## **Sylvie Courvoisier – Julian Sartorius**

**Sylvie Courvoisier Piano · Julian Sartorius Drums**



Zum ersten Zusammenspiel von Sylvie Courvoisier und Julian Sartorius kam es vor sechs Jahren im Jazzclub Stone in New York. Die Spannung im Raum war physisch zu spüren. Es blitzte und funkelte zwischen der Pianistin und dem Schlagzeuger. Auf sanfte und lyrische Klangexpeditionen folgten Explosionen, dann swingende und rockige Passagen. Das Piano-Schlagzeug-Duo hat im Jazz eine lange Tradition und steht vor allem in der Improvisationsmusik gleichberechtigt neben dem Piano-Trio. Es lässt Raum für improvisatorische Entfaltungen, für spontane Interventionen und für intensive rhythmische Aktivitäten. Das Meeting von Courvoisier – Sartorius ist auch ein Zwiegespräch zwischen zwei Jazzgenerationen. Sylvie Courvoisier, die im November 2018 ihren fünfzigsten Geburtstag feiert, wuchs in Lausanne auf, studierte klassische Musik. Sie wagte den Sprung nach New York und bewegte sich bald mitten in der New Yorker Downtown-Szene um den Charismatiker John Zorn und ihren Lebenspartner Mark Feldman. Heute gehört Courvoisier zu den eigenständigsten und kreativsten Pianistinnen des aktuellen Jazz. Julian Sartorius, eine Generation jünger, verdiente seine Sporen als Schlagzeuger bei Sophie Hunger und ist sowohl in der Independent-Rock-Szene als auch im aktuellen Jazz zu Hause. Immer wieder überrascht er mit originellen Aktivitäten, wie dem Beat Diary, Klanginstallationen oder Schlagzeugwanderungen. Am unerhört!-Festival war er bereits als Solist sowie im Quartett mit Co Streiff und im Colin Vallon Trio zu hören.

**Montag, 26. November, 20.45 Uhr: Theater Rigiblick**

## **Teju Cole's 'Shadow Point' with Sylvie Courvoisier, Tom Arthurs, Julian Sartorius**

**Teju Cole** Photography, Spoken word · **Sylvie Courvoisier** Piano · **Tom Arthurs** Trumpet · **Julian Sartorius** Drums



Nach dem Welterfolg "Open City" (Suhrkamp), gepriesen als Roman, der die Stimmung im veränderten New York nach dem 9/11-Schock trifft, veröffentlichte der nigerianisch-amerikanische Schriftsteller und Fotograf Teju Cole ein Buch mit einer neuen literarischen Form: "Blind Spot" ist ein Mosaik aus Texten und Bildern. Wort und Bild beziehen sich aufeinander, kontrastieren sich und erzählen Geschichten. Teju Coles Bücher greifen mitten in die Aktualität: Es geht um Politik, Race, Gender, Religion, auch um Themen wie Träume, Mythen, Reisen, Flanieren. Cole ist ein grosser Kenner des Jazz und der klassischen Musik. Im New Yorker Metropolitan Museum brachte er "Blind Spot" zur konzertanten Aufführung mit den JazzmusikerInnen Vijay Iyer, Linda Oh und Patricia Franceschy. Jetzt treffen Wörter, Bilder und Töne aufeinander. "Der Klang, den ich sehe", sagt Teju Cole. Der New Yorker Schriftsteller kennt die Schweiz: Als "Writer in Residence" war er 2014 am Literaturhaus Zürich. Fürs unerhört!-Festival 2018 entwickelt Teju Cole ein neues Programm mit dem Titel "Shadow Point" mit mehrheitlich Bildern und Texten zur Schweiz: der Blick des New Yorkers auf die hiesige Realität. Den musikalischen Part übernehmen die Pianistin Sylvie Courvoisier, der in Bern lebende Trompeter Tom Arthurs und der Schlagzeuger Julian Sartorius.



**Dienstag, 27. November, 19.00 Uhr: Museum Rietberg, Park-Villa Rieter**

## **Susanne Abbuehl – Matthieu Michel Duo**

**Susanne Abbuehl** Voice, Sansula, Indian Harmonium · **Matthieu Michel** Flugelhorn



Verbunden durch eine über zehn Jahre dauernde musikalische Freundschaft haben Susanne Abbuehl und Matthieu Michel zu einem kammermusikalischen Jazz gefunden, der in variantenreichen Dialogen tiefgründige und zauberhafte Musik hervorbringt. Das samtpfotige, elegante und subtile Interplay des paritätischen Duos ist bestechend. Mit grosser Finesse und der Sensibilität eines tiefen gegenseitigen Verständnisses erzeugen beide auf ganz eigene Art Klänge, die zu einem wunderbaren Soundteppich gewoben werden. Ausgestattet mit einem feinnervigen Gespür für poetische melodische Motive und Klangfarben drifft das Duo in offen strukturierten Stücken durch zauberhafte Klangräume.

Susanne Abbuehl gehört zu den international renommierten Jazzsängerinnen, studierte Jazz- und klassischen Gesang und genoss langjährigen Unterricht in nordindischem Gesang. Im unverkennbaren Flügelhorn-Poeten Matthieu Michel hat Abbuehl einen kongenialen Duo-Partner gefunden: "Mit ihm zu singen ist, als würde man sich mit jemandem, dem man vertraut, Rücken an Rücken lehnen und irgendwie eine Stimme bilden", sagt Abbuehl. Zu Gast im Museum Rietberg freuen wir uns auf einen lyrisch zauberhaften und innigen Konzertabend mit diesen beiden AusnahmemusikerInnen!

Das Museum Rietberg offeriert den KonzertbesucherInnen den Eintritt in die Ausstellung der Park-Villa Rieter – bis zum Konzertbeginn geöffnet.

**Mittwoch, 28. November, 18.00 Uhr: Kulturhaus Helferei**

## **Hommage à Cecil Taylor** **Sylvie Courvoisier – Irène Schweizer**

**Sylvie Courvoisier** Piano · **Irène Schweizer** Piano



Cecil Taylor, der dieses Jahr im Alter von 89 Jahren gestorben ist, hat den Jazz revolutioniert. Seine Musik sublimierte die Erfahrungen des Jazz, indem er sie sprengte und erweiterte. Sein Spiel baute nicht auf Themen, Akkordwechsellern, klassischen Rollenaufteilungen auf. Taylors Improvisationen schichteten oft einzelne Motive gleichzeitig, in verschiedenen Tonlagen, bauten immense Spannungskurven, energetisch, perkussiv. Sein musikalisches Aussenseitertum korrespondierte mit einer exzentrischen Persönlichkeit. Als ein Ideologe des Jazztraditionalismus Cecil Taylor in den Achtzigerjahren in diskriminierender Absicht als "gay" bezeichnete, antwortete er: "Wie kann ein Wort mit drei Buchstaben die Komplexität meiner Persönlichkeit beschreiben?"

Cecil Taylors Beitrag zur Musikgeschichte ist grenzenlos und öffnet neue Welten. Er war queer im umfassendsten Sinn. Die Pianistin Irène Schweizer sagte: "Als ich Cecil Taylor nachstrebte und ihn dann 1966 live in Stuttgart hörte, war ich völlig fertig. Ich habe ernsthaft erwogen, mit dem Klavierspielen aufzuhören." Ein Schlüsselerlebnis, und in seiner Radikalität ein Katalysator, ihre eigene Musik zu suchen und zu finden. Dass Irène Schweizer die Hommage an Cecil Taylor eröffnen würde, war fürs unerhört!-Festival klar. Ein besonderes Ereignis ist es nun, dass sich dabei Irène Schweizer und die aus Lausanne stammende Pianistin Sylvie Courvoisier begegnen – im erst zweiten gemeinsamen Konzert der beiden grossen, international renommierten Schweizer Jazzpianistinnen.

**Mittwoch, 28. November, 19.30 Uhr: Jazz im Seefeld, GZ Riesbach**

## **Nils Wogram Root 70**

**Nils Wogram** Trombone · **Hayden Chisholm** Alto Saxophone · **Matt Penman** Bass · **Jochen Rueckert** Drums



Die Band wurde schnell als stilistischer Katalysator des jungen europäischen Post-Bop gefeiert, und auf ihre erste, legendär gewordene CD (2001) folgten acht weitere Einspielungen, die eine um immer neue Facetten bereicherte, klare musikalische Linie zeigen: Auf der Basis der als "two-rhythm-and-two-horns"-Formation, also ohne Harmonie-Instrument aufgebauten Band, entwickeln sich die Improvisationen der beiden Solisten bis in den Vierteltonbereich hinein, ohne aber das traditionell-harmonische Fundament je ganz zu verlassen. Fast wie eine mehrfach gebrochene, völlig zeitgenössische Spiegelung des unvergesslichen Chet Baker – Gerry Mulligan-Quartetts der späten Fünfzigerjahre klingt das in unsere Gegenwart hinein! Um ein solches Konzept musikalisch überzeugend und frei von jeder nostalgischen Anspielung umzusetzen, braucht es einerseits so hervorragende Solisten wie den Posaunisten Nils Wogram und den Saxofonisten Hayden Chisholm, andererseits aber auch eine Rhythmusektion, die mit Matt Penman am Bass und Jochen Rueckert am Schlagzeug Funktion und improvisatorische Eigenwilligkeit auf höchstem Niveau miteinander verbindet. Seit bald zwei Jahrzehnten lebt Nils Wogram in Zürich, und dass er uns in seinem Heimatquartier Riesbach zu diesem aussergewöhnlichen Anlass verhilft, freut und ehrt uns ganz besonders!

**Mittwoch, 28. November, 21.00 Uhr: Jazz im Seefeld, GZ Riesbach**

## **Chris Wiesendanger 'Dimension-Ensemble' der Hochschule Luzern – Musik**

**Nikola Gross** Saxophone · **Chris Sommer** Saxophone · **Simon Boss** Guitar · **Kenneth Niggli** Piano, Keyboards · **Vito Cadonau** Bass  
**Noah Weber** Drums · **Chris Wiesendanger** Composition, Keyboards



Der Zürcher Pianist Chris Wiesendanger hat sich früh einen Namen gemacht und durch die Jahrzehnte in nationalen und internationalen Zusammenhängen bewiesen, dass er ein hervorragender und immer wieder überraschend vielseitiger Improvisator ist. Zahlreiche Aufnahmen mit verschiedensten Kleinformaten, darunter auch eine vom unerhört!-Festival 2004, zeigen eine Vielseitigkeit, die dennoch den Vorwurf des Eklektizismus nie zu fürchten braucht. Nun tritt er immer häufiger auch als Komponist im Grenzbereich zwischen Improvisation, zeitgenössischem Jazz und klassischer Komposition in Erscheinung, drei ästhetische Welten, die er mit erstaunlicher Stil- und Geschmackssicherheit miteinander zu verschmelzen weiss.

Nach seinem Auftritt am unerhört!-Festival 2016 mit der Sängerin Sonoe Kato und dem ensemble für neue musik zürich, bei dem seine Suite "Wie ein Band aufrollen und ins Feuer werfen" zur Aufführung kam, war der Festivalleitung klar, dass er eine Idealbesetzung für das Projekt mit der Luzerner Grossformation wäre. Wir sind sehr froh, dass wir ihn für diesen aufwändigen Auftrag dieses Jahr gewinnen konnten!

Anschliessend unerhört!@JazzBaragge Wednesday Jam im Moods.

## Hommage à Cecil Taylor Alexander Hawkins – Yves Theiler

Alexander Hawkins Piano · Yves Theiler Piano



Cecil Taylor übt nicht nur auf die PianistInnen seiner Generation (die Pioniere der Sechziger- und Siebzigerjahre) einen immensen Einfluss aus, er strahlt auch auf die Nachfolgenden aus. Deshalb kontrastieren wir den gestrigen Cecil-Taylor-Abend von Irène Schweizer und Sylvie Courvoisier mit einem Abend mit zwei jüngeren Pianisten: Alexander Hawkins aus London und Yves Theiler aus Zürich.

Alexander Hawkins, geboren 1981, gilt in England als einer der innovativsten Musiker der jüngeren Generation mit einem überraschenden Aktionsradius. Er spielt mit Evan Parker, Wadada Leo Smith, Taylor Ho Bynum, Louis Moholo, Shabaka Hutchings und Elaine Mitchener. In Amsterdam hat er mit der Pianistin Kaja Drakler bereits ein Cecil-Taylor-Programm realisiert. Für Hawkins steht Cecil Taylor für das Spielerische und Unvorhersehbare. "Die Freude am Gestalten, Formen und Strukturieren von Material steht im Mittelpunkt von Taylors Werk", schreibt Hawkins. Yves Theiler, geboren 1987, ist einer der angesagten Schweizer Pianisten der jüngeren Generation. Am unerhört!-Festival war er bereits mit dem Trio Things to Sounds (mit Tobias Meier und David Meier) zu hören sowie im Duo mit dem Saxofonisten Omri Ziegele. Die Solo-Alben von Cecil Taylor sind eine "grosse Inspiration", sagt Theiler. "Der strukturierte Ansatz und die klare Motivik Taylors beeinflussen mich bis heute stark." Das Solospiel von Taylor wird die ästhetische Grundlage für den Duo-Abend von Alexander Hawkins mit Yves Theiler bieten. Hawkins und Theiler schreiben beide je drei Miniaturen, in denen der Geist von Taylors Solospiel zu spüren sein wird.

## **Christian Lillinger & Workshop Band der ZHdK**

**Christian Lillinger** Drums, Composition



Mit Christian Lillinger und Jochen Rueckert (Root 70) konnten wir dieses Jahr die beiden stilbildendsten und wohl erfolgreichsten jüngeren Schlagzeuger der deutschen Jazz-Szene ans unerhört! verpflichten. Beide sind sie grosse Virtuosen, die das Spiel auf ihrem Instrument vielschichtig und dicht aufbauen, sich als Begleiter aber dennoch eine überraschende Leichtigkeit und Zielstrebigkeit bewahren können.

Lillinger, als der Jüngere von beiden, hat eine Menge Erfahrungen im Gepäck, die für seine 34 Jahre kaum fassbar ist und quer durch den ganzen Jazz-Garten reicht. Sein erstes grösseres Publikum hierzulande erreichte er wohl mit seinem Spiel bei der Band Hyperactive Kid, und das unerhört!-Festival durfte ihn im Oktett hübsch acht schon 2012 auf der Moods-Bühne begrüssen. Daneben ist er auch selbst als Leiter grösserer Formationen in Erscheinung getreten, und seine Erfolge als Bandleader lieferten uns eine weitere Grundlage, ihn für die Leitung unseres Workshops vorzuschlagen. So haben wir Ihnen und den Studierenden der ZHdK dieses Jahr den sicher jüngsten und doch gleichzeitig einen der erfahrensten Workshop-Leiter anzubieten, den wir je engagieren konnten!





Shabaka Hutchings. Foto: Pierrick Guidou





**Freitag, 30. November, 19.30 Uhr: Rote Fabrik, Fabriktheater**

## **Fred Frith & Improvisationsensemble der Hochschule Luzern – Musik**

**Fred Frith** g, comp · **Luca Koch** voice · **Nadja Zobrist** sax · **Anja Ebenhoch** ob · **Hannah Wirnspenger** fl  
**Florence Meister** harp · **Christian Zemp** g · **Ivan luzmukhametov** p · **Simon Scherrer** dr · **Silvan Schmid** dr



Wenn die zeitgenössische Musik Europas in jenem spannenden Gebiet, in dem alle stilistischen Grenzen in Frage stehen, eine wirklich legendäre und weltweit bedeutende Figur hervorgebracht hat, ist es wohl der Gitarrist Fred Frith.

Seine Anfänge mit dem Art-Rock-Trio Henry Cow sind Musikgeschichte, und spätere Kollaborationen – von Brian Eno und Mike Oldfield, denen gemeinsame Projekte mit John Zorn und Bill Laswell folgten, bis hin zu Lotte Anker, Zeena Parkins, Laurie Anderson und darüber hinaus – zeigen ihn innerlich immer stilsicher und gegenüber seinem Umfeld frei von jeglichen Berührungängsten. Dass die breit gefächerte Karriere dieses aussergewöhnlichen Musikers vielfach mit der Schweiz, ja mit Zürich verbunden ist, ist schon viel weniger HörerInnen bewusst. Viele seiner früheren Produktionen wurden vom Zürcher RecRec-Label, neuere von Intakt Records veröffentlicht. Ausserdem hatte eine lange Reihe von Workshops, die hierzulande seit den Neunzigerjahren unter seiner Leitung veranstaltet wurden, für Schweizer Musikerinnen und Musiker geradezu prägende Wirkung. Seit einigen Jahren unterrichtet er nun ausserdem an der Musikhochschule in Basel das Fach Improvisation.

Stimmig also, dass er am diesjährigen unerhört!-Festival und speziell zu seinem siebzigsten Geburtstag über alle musikalischen Grenzen hinweg auch als bedeutender Didaktiker gefeiert wird, und wir dürfen uns geehrt fühlen, dass er zu diesem Anlass mit einem Large Ensemble der Hochschule von Luzern ein Konzertprogramm für uns alle erarbeitet hat.

Eintritt zu diesem Konzert im Fabriktheater ist in der Abendkarte inbegriffen!

**Freitag, 30. November, 20.30 Uhr: Rote Fabrik, Clubraum**

## **Malene Bach – Lotte Anker – Jakob Riis 'Motion Picture'**

**Malene Bach** Visuals · **Lotte Anker** Saxophones · **Jakob Riis** Laptop, feedback and processing



Die Künstlerin Malene Bach gehört zu den aussergewöhnlichen Persönlichkeiten der Kunstszene Dänemarks. Ihre abstrakten, konzeptuellen Werke zeichnen sich durch einen geometrischen Ansatz aus und reichen von der rein digitalen bis zur In-situ-Arbeit. Ihre Bilder und Skulpturen sind farbig, klar, konstruktiv und frei. Malene Bach erforscht die Wahrnehmung und das Bedingte in der Kunst, experimentiert über Medien und Genres hinweg und bewegt sich fließend zwischen Kunst, Architektur und Musik. Seit vielen Jahren ist Malene Bach mit der dänischen Saxofonistin Lotte Anker befreundet. Lotte Anker, eine der führenden Saxofonistinnen Europas, die regelmässig mit Fred Frith, Craig Taborn oder Sylvie Courvoisier arbeitet, veröffentlichte kürzlich mit dem Elektroniker Jakob Riis eine hoch gelobte Duo-Platte. In einem mehrjährigen Prozess entwickelten Bach, Anker und Riis das 30-minütige Werk "Motion Picture", eine Bild-Musik-Performance, die am unerhört!-Festival erstmals in der Schweiz aufgeführt wird. Eine atemberaubende, farb- und klangtrunkene Performance voller Überraschungen.

**Freitag, 30. November, 21.15 Uhr: Rote Fabrik, Clubraum**

## **Shabaka Hutchings Solo**

**Shabaka Hutchings** Saxophone, Bass Clarinet



Der britische Saxofonist und Klarinetttist mit karibischen Wurzeln Shabaka Hutchings ist im weiten Kraftfeld des zeitgenössischen Jazz eine Figur der Stunde. Mit seinem unruhig kreativen und erfrischend aufgeschlossenen Geist hat er sich in der Londoner Jazzszene etabliert und begeistert Medien, Festivals und Publikum in höchstem Masse. Mit seiner gehypten Band Sons of Kemet – eine brodelnde Mischung aus Jazz, Afrobeat, Grime, Dub und HipHop – hat er jüngst das Album “Your Queen is a Reptile” vorgelegt, das gleichermaßen ein musikalisches wie politisches Manifest sowie Lehrstunde in Sachen afroglobalem Matriarchat ist und ihm den Ruf als Aktivist und Jazz-Revolutzler einbringt. Mit Shabaka and the Ancestors erkundet er, inspiriert von altägyptischer Kultur und karibischer Musik, mit südafrikanischen Jazzmusikern in der Tradition afrofuturistischer Philosophien eines Sun Ra die spirituellen Wurzeln des Jazz. Und mit dem von pumpenden Beats befeuerten Elektrojazz-Trio The Comet is Coming steuert er in die Welt der zeitgenössischen Clubmusik. Zudem ist er tief in der Improvisationsmusik verankert und kollaboriert mit Louis Moholo, Steve Beresford, Mulatu Astatke, Evan Parker und Alexander Hawkins. Er ist bekannt für seine energiegeladenen Live-Auftritte: Es ist eine grosse Freude, den brückenschlagenden Ausnahmemusiker für eines seiner raren Solo-Konzerte auf der Bühne der Roten Fabrik begrüssen zu dürfen: Man darf gespannt sein!

**Freitag, 30. November, 22.15 Uhr: Rote Fabrik, Clubraum**

## **Trio Heinz Herbert 'YES'**

**Dominic Landolt** Guitar, Effects · **Ramon Landolt** Synth, Samples, Piano · **Lionel Friedli** Drums, Effects



Für das Schlussbouquet dieses Abends steht die Taufe der neuen Scheibe 'YES' vom Trio Heinz Herbert auf dem Programm – am heutigen Abend anstelle von Stamm-Drummer Mario Hänni mit Lionel Friedli: dieser impulsiven und stilsprengenden Urgewalt an den Schlagwerken. Des Trios beherzte, aus reger Tüftelei entstehende Kombination verschiedener Inspirationsströme verschmilzt zu einem stilistischen Vexierspiel, in dem vertraute Vorstellungen von Jazzimprovisation, technoide Clubkultur, Alternative Rock, Industrial und Ambient aufleuchten und sich zu einem farbenfrohen und skurrilen Kaleidoskop formieren. Willkommen in grenzüberschreitenden Soundzonen, vielschichtigen Klangstrukturen, diversen Aggregatzuständen, Stimmungen und kollidierenden Rhythmen. Treten Sie ein ins Spiegelkabinett von Einflüssen, Stoffen, Farben und doppelten (Tanz-)Böden. Der Sound des Trio Heinz Herbert geht in der Summe des dreifach Individuellen auf. In einem auf blindem Vertrauen basierendem Interplay zelebrieren sie eine sich in Dauerbewegung befindliche, stets neue Formierungen bildende Musik, die an den beständig morphenden Multikörper eines Vogelschwarms erinnert.

**Samstag, 1. Dezember, 15.00 Uhr: Theater Neumarkt**

## **Christoph Hein – Günter Baby Sommer ‘Verwirrnis’**

**Christoph Hein** Text, Stimme · **Günter Baby Sommer** Drums, Percussion



Niemand hat die Stimmungen der letzten Jahrzehnte in Deutschland in Literatur gegossen wie der Dramatiker und Prosaautor Christoph Hein. Und nur wenige Jazzmusiker waren Zeuge und musikalischer Kommentator der politischen Veränderungen wie der Dresdner Schlagzeuger Günter Baby Sommer. Am unerhört!-Festival treffen die beiden deutschen Urgesteine (im Theater Neumarkt) erneut aufeinander.

Der grandiose Erzähler Christoph Hein wirkt über Deutschland hinaus als Chronist deutscher Geschichte. Sein frühes Buch "Drachenblut" ("Fremder Freund") war eines der Kultbücher der Achtzigerjahre. In seinem neuen Roman "Verwirrnis" erzählt Hein von einem schwulen Paar in der DDR und dessen zwei lesbischen Freundinnen. Es gibt Szenen vom Schmierestehen am FKK-Strand, es werden Scheinehen zum Überleben geschlossen, wir erfahren detailliert vom Kahlschlag an der Universität Leipzig nach der Wende. Dieses trotzige Werk über Liebe und Ideologie thematisiert, auch als Hommage an den Literaturkritiker Hans Mayer, die Situation von AussenseiterInnen. Hein ist ein mutiger, engagierter Zeitgenosse. Mit seiner Rede für eine Demokratisierung des Sozialismus an der Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz am 4. November 1989 vor 500'000 DemonstrantInnen schrieb er Geschichte.

Günter Baby Sommer trat bereits in den Neunzigerjahren mit Christoph Hein auf. In ihren Programmen verknüpfen und kontrastieren sie Sprache und Rhythmus, Text und Sound. Sommer ist ein Meister der musikalischen Gestaltung literarischer Texte. Er arbeitete mit Günter Grass, mit Rafik Schami und ist mit Nora Gomringer unterwegs. Das unerhört!-Festival 2018 feiert Günter Baby Sommers 75. Geburtstag mit zwei Konzerten: Am Sonntag nach der Performance mit Christoph Hein steigt "Baby's Party" zusammen mit dem deutschen Trompeterstar Till Brönner.

**Samstag, 1. Dezember, 19.30 Uhr: Rote Fabrik, Clubraum**

## **Joey Baron – Robyn Schulkowsky**

**Robyn Schulkowsky** Drums, Percussion · **Joey Baron** Drums, Percussion



Robyn Schulkowsky, eine Perkussionsgöttin der Neuen Musik, und Joey Baron, einer der kreativsten Schlagzeuger der New Yorker Downtown-Szene – die beiden kommen aus unterschiedlichen Traditionen der Avantgarde. Doch sie verschränken ihre Talente. Was sie mitbringen, gleicht ozeanischen Erfahrungen: Joey Baron ist im zeitgenössischen Jazz zu Hause. Der von John Zorn bevorzugte Schlagzeuger war oft auch an der Seite von Bill Frisell zu hören, hat noch mit Dizzy Gillespie, Stan Getz, Jim Hall und Carmen McRae gespielt. Er schlägt transatlantische Brücken im Spiel mit Jakob Bro und oder mit Irène Schweizer – mit beiden war er schon am unerhört!-Festival zu hören. Robyn Schulkowsky zog es von den USA nach Europa, wo sie mit den Granden der Neuen Musik zusammengearbeitet und deren Werken Leben eingehaucht hat. Kaum einer aus der ersten Reihe, der da fehlen würde – Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel, John Cage, Morton Feldman, Iannis Xenakis, Luciano Berio, Christian Wolff. Von Anfang an war sie Klanginnovatorin, Klangschöpferin. Das Duo bewegt sich in multiplen Rhythmen und schwelgt in Klängen. Es zelebriert das Ritual, die Trance und die Gelassenheit. Zwei PerkussionskünstlerInnen, die mit jedem Schlag, mit jedem Klang erneut überraschen.



**Samstag, 1. Dezember, 21.00 Uhr: Rote Fabrik, Clubraum**

## **Marc Ribot's Ceramic Dog**

**Marc Ribot** Guitar · **Shahzad Ismaily** Bass · **Ches Smith** Drums

Der Gitarrist Marc Ribot ist und bleibt unangepasst. Als einer der prägenden Musiker der New Yorker Szene und als schillernder Nonkonformist gehört er seit Dekaden zu den vielseitigsten Gitarrenvirtuosen des Jazz. Er ist jedoch nicht nur auf der Weltbühne des Jazz zu Hause, sondern seit jeher ohne Scheuklappen in allen Sphären der Musik anzutreffen – stets mit seiner unverkennbaren Handschrift in Tongebung und Phrasierung, die die Musik von Berühmtheiten wie Tom Waits, John Zorn, Elvis Costello oder Marianne Faithful geprägt hat. In seinen eigenen Projekten ist er manchmal Jazzler, manchmal Rockmusiker, und oft zeigt er einen Hang zum Folk oder zur Klassik. 2008 gründete er seine wohl ruppigste Band Ceramic Dog: ein krachendes explosives Jazz-Punk-Noise-Rock-Power-Trio mit dem hochenergetischen Schlagzeuger Ches Smith und dem druckvollen Bassisten und Perkussionisten Shahzad Ismaily. Ribot nennt die beiden in Interviews gerne sein "musikalisches Gewissen" oder auch seine "Familie". Soeben haben sie ihr drittes Album "YRU Still Here?" veröffentlicht – und es ist politisch und zornig. Ihr wilder Stilmix wird angepeitscht von überschäumender Originalität und punkiger Energie. Ceramic Dog erheben mit viel Spielwitz und trotziger Verschrobenheit die heterogene Vielfalt zum ästhetischen Prinzip und nehmen kein Blatt vor den Mund, diese auch politisch-gesellschaftlich leben zu wollen. An der langen Leine der Improvisation und vor Einfallsreichtum strotzend wird das Trio ein energiegeladenes musikalisches Feuerwerk zünden!



**Samstag, 1. Dezember, 22.15 Uhr: Rote Fabrik, Fabriktheater**

## **District Five**

**Xaver Rüegg** Bass · **Tapiwa Svosve** Alto Saxophone, Synth/Electronics · **Vojko Huter** Guitar, Synth/Electronics  
**Paul Amereller** Drums



Bühne frei für eine Jazzband der nächsten Generation: das District Five Quartet. Die vier Musiker, allesamt in ihren Zwanzigern, heimsten mit dieser als Kollektiv organisierten Formation schon früh eine Vielzahl prestigeträchtiger Preise ein und gelten als etwas vom Aufregendsten, was die Schweizer Jazzszene momentan zu bieten hat. District Fives elektroakustische Musik ist ein erquickendes Beispiel für experimentierfreudigen Jazz, bei dem die Elektronik wohldosiert als integraler Bestandteil der eigenen musikalischen Sprache behandelt wird. Die vielschichtige Musik der in unterschiedlichen Kreisen in Zürich aufgewachsenen Musiker entwickelt sich aus dem Denken an den urbanen Raum und den rauschhaft vielfältigen Klang der Städte. Aus Überzeugung, dass sich ein eigenständiger Bandsound nur über die Langlebigkeit des Zusammenspiels und eine experimentelle Vertiefung in die Jazztradition entwickelt, destillierten sie aus Jazzstandards musikalische Essenzen für ihr weit über einen epigonalen Traditionalismus hinausreichendes vielgestaltiges Klanguniversum, in dem zentrifugale Kräfte des Jazz, der freien Improvisation, der Elektronik mit der Durchschlagskraft des Rock und der Klangästhetik des HipHop vereint werden. Freuen Sie sich auf einen Band-Organismus, der – von neuen Inputs und Impulsen gespeist – sich ständig transformiert und neue Synapsen legt.

Eintritt zu diesem Konzert im Fabriktheater ist in der Abendkarte inbegriffen!

## Block 47C

Andi Peter diverse Instrumente · Andi Wettstein diverse Instrumente



Die beiden Theatermusiker Andi Peter und Andi Wettstein nehmen das Publikum mit in ihr musikalisches Haus. Während einer Reise durch den Block 47C läuft so ziemlich alles schief, was überhaupt schiefgehen kann. Da hilft nur Improvisieren. Eigentlich wollten der Popsänger und der Schlagzeuger ein Konzert über den Block 47C machen. Das Haus, in dem sie selber wohnen und jeder Stock seine eigenen Geräusche und Klänge hat. Eigentlich wollten sie zeigen, wie es bei der Familie im zweiten Stock klingt, wenn sie gerade ein Fest feiert, oder bei Frau Meier, wenn all ihre Haustiere gleichzeitig pfeifen, zischen und quietschen. Eigentlich wollten sie das Lieblingslied von Frau Celentano aus dem dritten Stock spielen und die Lieder des älteren Herrn aus dem ersten Stock, der als Matrose schon über die Meere der ganzen Welt gereist ist. Eigentlich ... Das musikalische Thema des Konzerts ist das Improvisieren. Oft gibt es mehrere Lösungen, und verschiedene Wege führen zum Ziel. Die Kinder helfen mit. Sie werden zur Geräuschkulisse oder zu einem Beat für eines der verschiedenen Stücke des Konzerts. Die beiden Musiker arbeiten mit Banjo, Klavier, einem Loop-Gerät, einem improvisierten Schlagzeug und mit viel Lust an der Musik. Sie zeigen, dass das Offensein für Neues sehr inspirierend für das Musizieren ist.

## Günter Baby Sommer – Till Brönner

Günter Baby Sommer Drums, Percussion · Till Brönner Trumpet, Flugelhorn



Die Legende und der Star. Der europäische Jazzpionier und der Chartstürmer. Der Schlagzeuger Günter Baby Sommer und der Trompeter Till Brönner spielen seit zehn Jahren zusammen und sind Freunde geworden. Gerade die verschiedenen Backgrounds – der kantige Jazztrommler aus dem Osten, der geschmeidige Trompeter aus dem Westen – wirken inspirierend. Zum 75. Geburtstag von Günter Baby Sommer im Herbst 2018 spielten sie in den Hardstudios in Winterthur ihr erstes gemeinsames Album mit dem Titel "Baby's Party" ein. Was für ein Fest! Wie entspannt Till Brönner und Günter Baby Sommer miteinander umgehen, über wunderbare Themen improvisieren: Die beiden Meister ihres Instruments haben sich viel zu erzählen. Das gemeinsame Spiel nährt sich aus einer seltenen Gelassenheit und originellen Themen. Eigene Kompositionen ergänzen sie mit wunderbaren Standards wie Duke Ellingtons "In a Sentimental Mood". Wer die beiden je gehört hat, verlässt das Konzert mit einer fast wehmütigen Stimmung. So schön kann Jazz sein, so wunderbar Ausflüge ins Freie, so anregend die Kunst der Improvisation.

**Sonntag, 2. Dezember, 19.00 Uhr: Moods**

## **AKSHAM**

**Elina Duni** Voice · **Marc Perrenoud** Piano · **David Enhco** Trumpet · **Florent Nisse** Bass · **Fred Pasqua** Drums



Elina Duni und Marc Perrenoud sind zwei tonangebende VertreterInnen der jungen Schweizer Jazzszene. Im Laufe der letzten Jahre hat sich Elina Duni mit ihrer unverwechselbaren Stimme in die oberste Liga der europäischen Jazzsängerinnen gesungen und für ihr in diesem Jahr erschienenes Solo-Album begeisterte Kritiken erhalten. Desgleichen hat sich Marc Perrenoud mit seinem Trio und als Solo-Künstler über die Landesgrenzen hinaus einen exzellenten Ruf erspielt. Als sich die beiden an einem Trio-Konzert von Perrenoud 2017 trafen, entstand der Wunsch nach einem gemeinsamen neuen Projekt als Quintett – und zwar unabhängig von den musikalischen Territorien, in denen sie bis anhin unterwegs waren. Mit den Franzosen David Enhco an der Trompete, Florent Nisse am Kontrabass und Fred Pasqua am Schlagzeug haben sie kongeniale Quintett-Partner für die als Kollektiv funktionierende Band Aksham gefunden, deren Name auf das türkische Wort für Dämmerung rekurriert. Und in diesem schummrigen Halbdunkel leuchtet eine fragile Musik, in der Dunis berührender Gesang und die subtile Tastenkunst Perrenouds blendend mit dem lyrischen Spiel des Trompeters Enhco und dem agilen und luftigen Rhythmus-Geflecht von Nisse und Pasqua harmonisieren. Lassen Sie sich einlullen – Gänsehaut garantiert!



**Sonntag, 2. Dezember, 20.30 Uhr: Moods**

## **Théo Ceccaldi 'Freaks'**

**Théo Ceccaldi** Violin, Keyboard, Vocals · **Valentin Ceccaldi** Cello, Bass · **Quentin Biardeau** Saxophone, Keyboard, Vocals  
**Mathieu Metzger** Saxophone · **Giani Caserotto** Guitar · **Etienne Ziemniak** Drums

Ihre Musik mag anarchisch klingen und sie mögen uns wie "Freaks" vorkommen, aber mit jeder Minute, die man sich den Klängen dieser Band widmet, wird einem mehr bewusst, wie wohldosiert und beherrscht die Wildheit dieser vier Musiker daherkommt: eine überaus intelligent gebaute, mit souveränen Improvisationen gekrönte Achterbahn der Stimmungen, dynamischen Bögen und abrupten Brüche, die mit anspruchsvollen Konzepten in ganz eigenwillige Klangräume vordringt.

Der Bandleader der Truppe, Théo Ceccaldi, hat mit allen Grössen des französischen Jazz auf der Bühne und im Studio gestanden, und dass unter seinen jüngeren musikalischen Partnern einer der wichtigsten der Pianist Roberto Negro ist, den wir vergangenes Jahr hier auf dieser Bühne gefeiert haben, erstaunt keineswegs: Auch wenn Ceccaldis Bandsound rockiger, ungestümer und härter, bisweilen sprunghaft daherkommt, ist die Bauweise seiner Musik vom selben französischen Witz und jener gedanklichen wie formalen Präzision geprägt, die ihn mit seiner wunderbaren Band weit über den zeitgenössischen Durchschnitt erhebt.

# Passionen der Unvergänglichkeit: unerhört! an den Schulen

Schulen, so nicht rettungslos verbohnert oder reine Büffelmaschinen, sind das Tor zum Leben und dem, was daraus alles erwächst. Durch das Klassenzimmer weht im besten Fall der Geist, der den Geist erschliesst, der dieses unendlich reiche Ding einzufangen versucht, das wir mit vier Buchstaben mangels farbigerer Ausdrucksweise "Welt" nennen.

"Die beste Schulstunde, die ich je hatte", so gesagt an der Kantonsschule Stadelhofen von einer Schülerin, die dem Vortrag von zwei Zürcher Musikern zum Wesen der Improvisation im Allgemeinen und zum Jazz im Speziellen und seinen Implikationen auf das Gemüt und die Sichtweise auf das mannigfache Geschehen in Musik und Leben gelauscht hatte.

Das Jazzfestival unerhört! ist immer wieder von Neuem bestrebt, junge Menschen nicht nur mit einer Musikform, die nicht mehr wesentlich im Alltag erscheint, vertraut zu machen, sondern sie zur Begeisterung anzuleiten mit der eigenen Begeisterung: das Fenster zur Welt eben, das vibriert und zittert und die Ohren (in diesem Fall) zur weitschrittigen Wachheit küsst.

Als Aly Keïta, der ivoirische Balafonspieler, vor drei Jahren der versammelten SchülerInnenschaft eines grossen Gymnasiums zeigte, wie sie in seinem Land das Instrument erlernen – von einem Ton zum anderen hüpfend, um mit jedem Sprung weiter

hinein in das Wesen der Musik einzudringen, sodass aus einem eintönigen Zweitakt rhythmus innerhalb weniger Lebensjahre ein komplexes, mitreissendes, welteroberndes Gewebe entsteht, das alle Sinne blank legt und dem bloss Gegebenen entrückt – konnte die Begeisterung in der Aula gar kein Ende finden: Passionen der Unvergänglichkeit. Die Musik: das Wagnis, die Offenheit, die Gespanntheit des Pfeilbogens!

Wir danken an dieser Stelle allen LehrerInnen, die mit uns zusammenarbeiten und damit helfen, dass ein essenzieller Strang der Musik am Leben bleibt und in neuen Generationen weiteratmet.

Montag, 26. November 2018 **District Five**  
12.45 – 13.30 Uhr: Kantonsschule Küsnacht, Semihalle

Dienstag, 27. November 2018 **Teju Cole's 'Shadow Point' with Sylvie Courvoisier, Tom Arthurs, Julian Sartorius**  
14.05 – 15.45 Uhr: Kantonsschule Stadelhofen & Realgymnasium Rämibühl im Hallenbau KS Stadelhofen

Mittwoch, 28. November 2018 **Alexander Hawkins – Yves Theiler**  
10.40 – 12.00 Uhr: Kantonsschule Zürich Nord

Die Schulkonzerte sind nur den jeweiligen SchülerInnen und Lehrpersonen zugänglich.

den ich sehe  
Der Klang'



Der Klang,  
den ich sehe

# Der nigerianisch-amerikanische Schriftsteller Teju Cole über seine Bücher "Open City" und "Blinder Fleck", das Verhältnis von Sprache, Bild und Musik, seinen Blick auf Trumps Amerika und die Schweiz

Interview: Patrik Landolt

**Ihr neustes Buch ist ein Buch über das Sehen. Es handelt vom Verhältnis zwischen Text und Bild. Warum wählten Sie den Titel "Blind Spot" – "Blinder Fleck" dafür?**

Teju Cole: Ich habe zwei Antworten, eine allgemeine und eine persönliche: Das Sehen ist für die meisten von uns normal, es ist die gewöhnlichste unserer täglichen Erfahrungen. Dies stellt für ein Projekt über das Sehen eine grosse Herausforderung dar. Man riskiert, sich in Banalitäten zu verlieren. Um die Essenz zu begreifen, lohnt es sich, Grenzen und Limitierungen auszuloten. Die Grenzen des Sehens zu verstehen, lehrt uns etwas über das Sehen. Es lässt sich vergleichen mit der Rolle der Ruhe in der Musik. Silence kontrastiert mit dem Sound. Der blinde Fleck führt uns zum Sehen. Der zweite Grund: Ich hatte Probleme mit meinen Augen, kurz, temporär, aber alarmierend. Eines Morgens wachte ich auf und konnte auf einem Auge nicht mehr sehen. Es wurde als Big-Blind-Spot-Syndrom diagnostiziert. Dieser Name verbindet sich in meinem Kopf mit der Bedeutung, nicht zu sehen.

**Eine Art Auflehnung gegen die Limitierungen des Sehens?**

Ja, ein Protest und gleichzeitig ein Bewusstwerden der Verwundbarkeit. Dies geschah 2011. Es veränderte mein Sehen und die Art und Weise, wie ich die Welt betrachtete. Meine Augen sind nicht mehr direkt betroffen, aber die Haltung, wie ich sehe, veränderte sich. Sehen wurde wertvoller.

**Wie betrachten Sie heute?**

Seither schaue ich aufmerksamer. Wie jemand, der ein künstliches Kniegelenk bekommt und sich bei jedem Tritt sagt, Gehen ist etwas Wunderbares. Das bewusste Sehen des Alltäglichen steigert die Intensität des Lebens. Aus der Erfahrung, dass nichts selbstverständlich und für immer da ist, entsteht eine Bescheidenheit, die Freude am Alltäglichen.

**In Ihrem Buch "Blinder Fleck" beziehen sich einzelne Texte direkt auf die Bilder, oft aber auch nicht. Das Verhältnis von Text und Bild ist assoziativ.**

Das Verhältnis von Text und Bild soll nicht offenkundig oder vorhersehbar sein. Es soll Aufmerksamkeit wecken, eine unerwartbare Spannung erzeugen, eine Energie und Dichte. Es stellt sich immer wieder die Frage, wie ich einen freien Umgang finde. So sind die Bilder oder die Anordnung der Bilder oft Vorschläge oder Ausgangspunkte. Angenommen, jemand betrachtet die Bilder und sieht die Texte, aber versteht überhaupt kein Englisch, so wird er trotzdem eine Erfahrung machen. Die Bilder haben einen Rhythmus, sie stehen in einem Bezug zueinander, es entsteht eine Art mysteriöser Zusammenhang aus den Farben, den Strukturen, der Bildfolge. Wenn jemand ausschliesslich die Texte liest, ohne die Bilder anzuschauen, wird auch er Geschichten lesen.

Meine Heimat New York hat viele Risse. Wenn wir Schwarze die Erfahrung machen, dass wir von der Polizei feindlich behandelt werden, werden wir heimatlos gemacht. Wenn wir die Geschichte der Schwarzen und die heutige Realität in den USA betrachten, haben wir hier keine Heimat.

**Sie machen Angebote für die je eigene individuelle Erfahrung?**

Ja, eine Offenheit ist da. Aber die unterschiedlichen narrativen Linien – all der Bilder, all der Texte, all der Gegenüberstellungen und Paarungen – schaffen den Gesamtkontext. Der Text spricht zu anderen Texten, der Text spricht zu den Bildern, die Bilder zu anderen Bildern, ein Text bezieht sich auf einen früheren Text, etc. Es ist wie eine Improvisation mit vorgefertigten Elementen.

**In vielen Texten und Bildern sind Ihre spezifischen Themen präsent: Es geht um Erinnerung, Mythen, Kultur, Politik, Race, Gender, Träume. Ihre Leitmotive?**

Es gibt Leitmotive, die in allen meinen Büchern auftauchen, in verschiedenen Kadenzen neben zahlreichen anderen Themen. Auch hier geht es wieder um Rhythmus. Weder das Bild noch der Text haben einen Vorrang. Ich habe Ideen oder Themen in meinem

Kopf, die sich in den verschiedenen Linien und Situationen entwickeln. Ich bin sowohl an grossen Themen als auch an alltäglichen Gegebenheiten interessiert. Sie haben sie schon angesprochen: Träume, Race, Politik, Mythen, die Bibel, Gehen, Sehen. Es sind Themen, mit denen ich lebe. Im Buch "Open City" geht es neben den genannten Motiven auch um die komplexe Beziehung zur Mutter, um den Komponisten Gustav Mahler, die Frage der Migration, das Flanieren in der Nacht. All diese Themen kommen immer wieder wie Rhythmen.

### **Rhythmus und Musik sind wichtige Bezugspunkte für Sie?**

Musik spielt für mich, meine Arbeit und mein Leben eine bedeutende Rolle. Sie prägt mein Auffassungsvermögen und mein Formgefühl. Musik beeinflusst die Art und Weise, wie ich gestalte und strukturiere.

### **Sie haben für Ihre Bücher jeweils verschiedene Formen gewählt. Auf den Roman "Open City" folgte die Essaysammlung "Vertraute Dinge, Fremde Dinge". "Blinder Fleck" ist eine Art von Collage, ein Mosaik von Texten und Bildern. – Die Suche nach neuen Formen?**

Ich versuche, frei zu sein. "Open City" war sehr erfolgreich, und viele Leute fragen mich, wann schreiben Sie den nächsten Roman. Vielleicht werde ich auch wieder einmal einen Roman schreiben. Ich habe keinen Druck, einen neuen Roman zu schreiben, um zu beweisen, dass ich ein Schriftsteller bin. Die Arbeit an unterschiedlichen Formen interessiert mich zurzeit mehr.

### **Sie wählen die Form, bevor Sie ein Projekt beginnen?**

Es war kein Plan, dass die ersten vier Bücher alle unterschiedlich sind. Nein, ich gab dem Material, was es forderte, und wollte keine Angst haben, Neues auszuprobieren.

### **Das Buch "Blinder Fleck" ist surrealer als die vorangehenden Bücher. Eine Transzendenz der aktuellen Realität?**

Absolut. Ich habe die Freiheit und das Vertrauen, Bedeutung zu schaffen, versuche aber zu verhindern, dass dies zu offensichtlich geschieht. Wenn die Bilder miteinander in Bezug treten, miteinander zu sprechen beginnen, entstehen oft surreale Momente. Die Bedeutung ist in verschiedene Aktivitäten und Zusammenhänge der formalen Gestaltung eingebettet. Bereits "Open City" erweitert die Romanform. Auch die Essays "Vertraute Dinge, Fremde Dinge" fallen aus dem Rahmen üblicher Essayformen. Der "Blinder Fleck" ist ein neues Genre. Ich möchte die Freiheit mit jedem neuen Buch vergrössern. Obwohl der "Blinder Fleck" in seiner Form neu ist, steht dieses Buch aber in einer Reihe zum Roman "Open City". Viele gemeinsame Fragen und Sorgen werden geteilt: Was heisst es, in dieser Welt zu leben? Wie können wir zusammen leben? Fragen der Ethik, der Verwundbarkeit. Welche Rolle spielt die Kunst in dieser Welt? Die Problematik des Reisens.

### **Reisen ist eines ihrer Leitmotive. Sind Sie beim Reisen zu Hause?**

Reisen ist eine Art von Heimat für mich. Ich habe zwar eine Wohnung in New York. Sie ist mein Ausgangspunkt. In New York habe ich meine Community, Freundinnen und Freunde und vieles, das mir viel bedeutet. Letztlich ist für mich Heimat dort, wo du das Gesetz kennst und wo du durch das Gesetz geschützt bist.

### **African-Americans erleiden in den USA Polizeiübergriffe. Schutz und Gleichberechtigung sind in weiter Ferne. Sind Sie in den USA heimatlos?**

Exakt. Meine Heimat New York hat viele Risse. Wenn wir Schwarze die Erfahrung machen, dass wir von der Polizei feindlich behandelt werden, werden wir heimatlos gemacht. Wenn wir die

Geschichte der Schwarzen und die heutige Realität in den USA betrachten, haben wir hier keine Heimat. Ich bin immer wieder in der Schweiz zu Gast. Ich fühle mich hier wohl. Aber ich kenne das Gesetz nicht im Detail, und als Fremder bin ich auch nicht vollständig geschützt.

### **Was fasziniert Sie am Reisen?**

Unterwegs zu sein. In der Welt zu sein. Mit dem Anderen im Gespräch zu sein. Der Andere, die Andere als Person, als Mensch – das Andere als Landschaft. Reisend bin ich nicht "deterritorialized", sondern "internationally territorialized".

### **Reisen ist mit Ihrer Arbeit verbunden. Verändert sich die Erfahrung des Reisens in der Arbeit?**

Das gilt für mich ganz besonders. Der Tourismus ist für mich ein Beobachtungsfeld. Viele meiner Fotos zeigen die touristische Infrastruktur, selbst wenn sie die Sehenswürdigkeiten mitzeigen. Viele Autoren, auch Fotografen oder Musiker, meinen, sie können zu Hause sitzen, ihre Kunst machen, dann auf Lesereisen in Basel, Zürich, Stuttgart oder Berlin im Hotel absteigen, ohne etwas von der Realität dieser Orte wahrgenommen zu haben. Meine reale Arbeit findet in Basel, Zürich, Stuttgart und Berlin statt. Mein Radar ist eingeschaltet. Ich fahre morgens nach Vals in die Ferien. Das sind Ferien. Ich mache auch Notizen. Was ich sehe, erlebe und erfahre, fliesst irgendwie in meine Arbeit ein.

**Sie haben am Zürcher Openair Literatur Festival im öffentlichen Gespräch mit Carolin Emcke die Waffenausfuhrpraxis der Schweiz kritisiert. Sie sind bestens über die Schweiz informiert.**

Die Beschränkung von Waffenproduktion und Waffenhandel wäre heute sehr, sehr wichtig. Die Schweiz wird auch ohne Waffenproduktion und Waffenhandel keinen Hunger leiden. Kürzlich wurde mir mitgeteilt, dass ich einen sehr prestigereichen Preis erhalten sollte für den innovativen Charakter meiner Arbeit. Ich freute mich über die Ernennung der Jury. Nun ist aber der Hauptsponsor dieses Preises, der einen wunderschönen Namen trägt, ein Waffenproduzent. Ich musste ablehnen. Ich musste sagen, ihr verkauft Helikopter, Gewehre, Raketen. Ihr braucht die Künstler, damit ihr gut dasteht. Wir Künstler brauchen euch nicht. Einen Preis abzulehnen ist nicht höflich. Die Leute empfinden es arrogant.

### **Eine Frage der Haltung, der Nicht-Komplizenschaft?**

Die Frage, was wir ablehnen, in welcher Situation wir nein sagen, ist heute zentral – und oft auch verbunden mit einem Bruch der Höflichkeit. Können wir heute, in der Ära Trump, höflich und zivilisiert bleiben? Es gibt Situationen, in denen man laut protestieren, sogar das Gesetz brechen muss, wo es zivilen Ungehorsam braucht und wo man ziemlich unanständig sein muss.

### **"Open City" gilt als der grosse Post-9/11-Roman. "Blinder Fleck" ist Ihr Buch in der Trump-Ära. Das Buch ist sehr verspielt, poetisch, sehr höflich. Keine Wut?**

Es gibt in meinen Veröffentlichungen sowohl deutliche Äusserungen wie auch ruhigere Arbeiten. In einer bestimmten Situation können die ruhigen Arbeiten und die eher poetischen Statements hochpolitisch sein. Ich arbeite in "Blinder Fleck" mehr mit Andeutungen. Kritik, Aufklärung, Stellungnahmen sind in die Bilder und Geschichten eingebettet. So spricht ein Bild darüber, wie friedlich die Schweiz ist, die gleichzeitig Waffen produziert und exportiert. Es ist kein Manifest, es zeigt einfach, dass ich,

**Teju Cole** Foto: Teju Cole



der Reisende, dies wahrnehme. Ein Staunen. Aber wir brauchen auch Arbeiten, die nicht so ruhig sind. Es ist eine Frage der Balance und des Temperaments eines jeden Künstlers. Direkt politische Arbeiten können sehr anregend sein. Sie können den Leuten einen Denkraum schaffen, sie können ermutigen. Wie die ruhige Arbeit inspiriert und auch eine tiefe Wirkung auf eine jüngere Generation haben kann, erlebte ich selbst am Beispiel des Schriftstellers John Berger. Bereits als junger Mann haben mich seine Bücher sehr beeindruckt. Er schreibt so kunstvoll, so menschlich, dass du ermutigt wirst, deine eigene Haltung und dein eigenes Denken zu überprüfen. Ich liebte seine Texte über Malerei, über Caravaggio, über Fotografie. Dann las ich sein Buch über Palästina, über die Not, die Gefängnisse. John Berger hat mich mit seiner feinen Art zu schreiben für Palästina sensibilisiert, lange bevor ich die viel politischeren Schriften von Edward Said, der ebenfalls sehr wichtig ist für mich, las. Ich habe später Palästina besucht und darüber geschrieben. Vielleicht schaffen die LeserInnen meines Textes über Gustav Mahler einen Zusammenhang zwischen beiden Texten.

### **Wiederum die Musik. Wie konkret ist die Musik in Ihrem Alltag vorhanden? Hören Sie Musik beim Schreiben?**

Musik ist eine Konstante in meinem Leben. Musik ist das grosse Glück. Alles. Die Brillanz des Materials, die Poesie des Spiels, die Qualität der Aufnahme und der Klangwiedergabe, der akustische Raum. Ich höre jeden Tag Musik. Manchmal brauche ich beim Schreiben vollständige Ruhe, manchmal spielt Musik. Manchmal gehe ich durch die Strasse mit dem Kopfhörer, manchmal will ich die Geräusche der Umgebung hören. Ich habe meine Lieblingsmusiken, die ich immer wieder höre, zum hundertsten Mal. Immer

wieder höre ich sie neu, immer wieder entdecke ich Ungehörtes. Ich beginne, die Strukturen zu verstehen, die Abläufe. Auf Spotify habe ich eine Playlist. Sie heisst "Peace Piece" nach einer Komposition von Bill Evans. "Peace Piece" war die Vorlage für Miles Davis' Komposition "Flamenco Sketches". Diese Liste enthält verschiedene Interpretationen dieses Stücks, gespielt von unterschiedlichen Musikern. Ich könnte auch endlos Gustav Mahlers 5. Sinfonie hören. So ein immenser Reichtum. Oder die Brahms-Sinfonien, oder Johann Sebastian Bachs Cellosuiten, oder John Coltranes "Giant Steps", Fela Kuti's "Beasts of No Nation". Heute, wo das Visuelle omnipräsent und dominierend ist, bekommt die Musik eine immense Kraft, weil sie die Augen ausser Acht lässt.

### **Bei der Eröffnung der Ausstellung "Blind Spot" im Museum Strahof in Zürich kommentierten Sie die Bilder mit: "The Sound, which I saw". Sie sehen den Klang?**

Ja, ich sehe einen Sound. Wenn ich fotografiere, wenn ich eine Playlist zusammenstelle, wenn ich einen Text editiere oder schreibe, schwingt etwas Akustisches mit. Ein Sound. Verschiedene Sounds. Chord Changes. Verschiedene Akkorde wecken unterschiedliche Emotionen, so wie Bilder unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Musik zielt direkter auf die Emotionen. Bilder oder Texte richten sich oft zuerst an den Intellekt. Bei meinen gemeinsamen Auftritten mit dem Pianisten Vijay Iyer erlebte ich, wie stark das Publikum reagiert. Ein so intensives und emotionales Feedback hatte ich bei Lesungen oder Ausstellungen kaum je erlebt.

### **Sie bringen Text, Bild und Musik zusammen und gehen wiederum einen Schritt weiter. Eine neue Herausforderung?**

Ein erneuter Sprung in die Freiheit. – Es kann auch missglücken. Es braucht Augenmass, Hörerfahrung und Reflexion. Die Musik

muss stimmen. Weder zu kitschig noch zu seicht – not too cheesy, not too easy. Der Text muss stark sein, die Bilder sollten surreal, träumerisch, suggestiv sein. Ein Angebot, sich im Raum zu bewegen.

**Hanns Eisler plädierte in Bezug auf die Musikstücke mit Bertolt Brecht für eine Unabhängigkeit der Mittel: Text, Musik, Bühnenbild sollen voneinander unabhängig sein.**

Das ist sehr interessant. Vollkommen richtig. Diese Unabhängigkeit garantiert eine wirkliche Beziehung zwischen den verschie-

denen Medien. Was für eine Herausforderung! Da war Eisler der Zeit voraus. Ich war gestern im Kunsthaus in Zürich und habe in der Sammlung wunderbare Gemälde aus dem 19. Jahrhundert betrachtet: Marc Chagall, Oskar Kokoschka. Ich dachte, diese Künstler sind Beispiele für das Schicksal von Kunst. Ihre Werke starteten als Provokation und enden als Dekoration. Viele dieser Künstler brachten neuen Wind, öffneten die Fenster, veränderten unsere Augen. Sosehr, dass heute ein Millionär das Bild eines Kokoschka zu Hause aufhängt. Das hätte er vor hundert Jahren nicht gemacht. Das wäre zu verrückt gewesen. Nur die Avantgar-

**Musik ist eine Konstante in meinem Leben. Musik ist das grosse Glück. Alles. Die Brillanz des Materials, die Poesie des Spiels, der akustische Raum. Ich höre jeden Tag Musik. Ich könnte endlos Gustav Mahlers 5. Sinfonie hören. So ein immenser Reichtum. Oder Johann Sebastian Bachs Cellosuiten, John Coltranes "Giant Steps", Fela Kutis "Beasts of No Nation".**



disten hatten dafür Augen. Unsere Kunst heute muss auch vermehrt vorantreiben, unbequem sein, unfertig, nicht immer einordbar, erklärbar, durchschaubar. Es ist ein Fehler zu meinen, dass es nur um die Form geht, die man imitieren kann. Es geht nicht nur um Originalität, sondern darum, in einer bestimmten Situation eine Aussage zu machen. Der Kontext wirkt mit.

**Welche Bilder wählen Sie für das Projekt am unerhört!-Festival 2018 zusammen mit den MusikerInnen Sylvie Courvoisier, Tom Arthurs und Julian Sartorius?**

Es werden Bilder sein, die eine Antwort auf meine Erfahrungen, die ich in der Schweiz machte, darstellen. Der Titel dieses neuen Programms heisst "Shadow Point".

**Der Blick des Reisenden, des nigerianisch-amerikanischen Schriftstellers auf die Schweiz?**

Meine emotionale Involviertheit in die Schweiz spielt bei diesen Texten und Fotos mit. Eine Involviertheit in dieses Land voller Schönheiten und Widersprüche. Ich komme nicht als Experte der Schweiz. Ich komme auch nicht mit einer Parodie auf die Schweiz. Aber als beobachtender Besucher, der eine subjektive und ernsthafte Auseinandersetzung führt, der Fragen stellt und Feedback gibt. Ich freue mich auf die Proben und möchte auf Sylvie Courvoisier, Tom Arthurs und Julian Sartorius hören, um ihre Vorstellungen und Sensibilitäten zu spüren. Das Hören, das gemeinsame Hören, ist der Schlüssel.

**Patrik Landolt**

ist Mitgründer des unerhört!-Festivals sowie des CD-Labels Intakt-Records. Er traf Teju Cole im Januar 2018 in Brooklyn zur Besprechung eines Projekts fürs unerhört!-Festival. Das Interview fand am 8. Juni 2018 in Zürich im Literaturmuseum Strauhof während Teju Cole's Ausstellung "Blind Spot" statt.

ein Problem?  
Frauen und Jazz,

# Frauen und Jazz, ein Problem?

# Jazz, Gender, Race: Zum Verhältnis von politischen und ästhetischen Diskussionen

**Astrid Deuber-Mankowsky**

Frauen und Jazz, ein Problem? Das scheint nun gerade beim unerhört!-Festival nicht der Fall zu sein. Wir denken an Irène Schweizer: Sie ist eine Frau, Ehrenmitglied, hat das unerhört! mitbegründet, sie hat mehrere Kultur- und andere Preise erhalten, sie machte mit ihrem Spiel und mit ihrem Stil den aktuellen Jazz in der Schweiz bekannt. "Es gehörte", so schrieb sie in der Jubiläumsnummer zum zehnten Geburtstag des Festivals, "zu meinem Selbstverständnis als kreative Musikerin, nicht nur auf der Bühne am Flügel zu sitzen, sondern mich immer auch als Organisatorin, Teamworkerin, Programmgestalterin, Vernetzerin zu betätigen. Über all die Jahre war ich dazu gezwungen. Ich wollte ja nicht nur im Ausland, sondern auch in der Schweiz gehört werden."

Die kollektive unerhört!-Team-Arbeit trug wesentlich dazu bei, dass in den vergangenen Jahren an unerhört!-Festivals mehr Musikerinnen auftraten als bei vielen anderen internationalen Festivals. Nie jedoch waren so viele Musikerinnen vertreten wie in diesem Jahr: Die Vokalistinnen Susanne Abbuehl, Elina Duni, die Pianistinnen Kaja Draksler, Simone Keller, Sylvie Courvoisier, Irène Schweizer, die Saxophonistin Lotte Anker, die Visualistin Ma-

lene Bach und – ohne dies werten zu wollen, aber dennoch besonders erfreulich – die Komponistinnen Mary Jane Leach, Sarah Ayotomiwa Pitan, Julia Amanda Perry und noch einmal Simone Keller vom Kukuruz Quartet.

Das Problem wird nun just in diesem programmatisch erfreulichen Punkt des diesjährigen Festivals deutlich: dass nämlich die starke Präsenz von Frauen im Jazz und in der Improvisationskunst immer noch alles andere als selbstverständlich ist. Der Anteil von Frauen liegt im Jazz, so fasste eine Tageszeitung im Januar dieses Jahres zusammen, so tief wie im Topmanagement von Schweizer Firmen: unter 20 Prozent. Ungeachtet aller Kreativität ist der niedrige Anteil der Frauen auch im Jazz ein strukturelles Problem: Es handelt sich dabei um eine Überlagerung von vielen miteinander verflochtenen, oft als ganz normal erscheinenden Ausschlussprozessen. Diesen Zusammenhang haben all jene jungen Frauen erfahren, erkannt und artikuliert, die sich (wieder) Feministinnen nennen. Sie haben genug von der Rede vom Post-Feminismus. Sie sind smart, und sie wissen, dass die Ausnahmen und der Hinweis auf jene, die es geschafft haben, kein Argument für die Abschaffung des strukturell bedingten Ausschlusses sind, sondern dass dieser Hinweis im Gegenteil dazu dient, das strukturelle Problem aus der Sichtbarkeit zu schieben.

Als Beispiel sei hier Margarete Stokowski mit ihrem 2016 veröffentlichten Essay "Untenrum frei" genannt: "Das ist unser Glück: dass wir mitten im Fortschritt sind. Aber es ist auch unsere Herausforderung: strukturelle Probleme trotzdem zu sehen. 'Es hiess, die Geschlechterbefreiung würde wie der Wohlstand nach unten <durchsickern>', schreibt Laurie Penny. 'Das ist natürlich völliger Blödsinn. Feminismus sickert wie der Wohlstand nicht nach unten durch, und während sich eine Zahl extrem privile-

Ein Grossteil feministischen Handelns besteht darin, sich nicht verarschen zu lassen. Feministinnen fordern keine Sonderbehandlung, sie möchten im Gegenteil die gleiche Behandlung und Gerechtigkeit für alle.

gierter Frauen Gedanken über die gläserne Decke macht, füllt sich der Keller mit Wasser.“ Stokowski fährt fort: “Ja, wir haben eine kinderlose Frau als Kanzlerin, wir hatten einen schwulen Aussenminister, wir haben eine lesbische Umweltministerin und es gibt eine Frauenquote (für die Aufsichtsräte der DAX-Konzerne). In den oberen Etagen gibt es Vertreter\*innen von Gruppen, die früher nicht so weit gekommen wären. Für alles, was unten schiefläuft, kann man nach oben zeigen und sagen: Seht, da läuft es doch!”

“Ein Grossteil feministischen Handelns“, so ein anderes Zitat von Stokowski, “besteht darin, sich nicht verarschen zu lassen.“ Feministinnen fordern keine Sonderbehandlung, sie möchten im Gegenteil gleiche Behandlung und Gerechtigkeit für alle. Das bedeutet nicht ein Revival, sondern im Gegenteil ein Abbauen von Ideologien wie jener des Post-Feminismus. Die Feministinnen sind dabei nicht alleine. Das Aufleben des Rassismus und die Einsicht in die Langlebigkeit der weissen Suprematie hat bei vielen jungen schwarzen Künstler\_innen, Intellektuellen und politisch Engagierten zu einem ebenso radikalen Bruch mit der Rede von einer Zeit des Post-Rassismus geführt. Diese Radikalisierung gründet auf der traurigen Einsicht in die Permanenz, mit der Schwarzsein in einer von Weissen dominierten Gesellschaft seit dem atlantischen Sklavenhandel mit dem sozialen Tod assoziiert wird.

Das Stichwort, unter dem diese Diskussionen geführt werden, lautet Afropessimismus. Daran beteiligt sind unter anderen der Filmwissenschaftler Frank B. Wilderson, die Literaturwissenschaftlerin Hortense Spillers, die Literaturwissenschaftlerin Saidiya Hartman und der Philosoph Achille Mbembe. Eine weitere wichtige Stimme ist jene des Philosophen und Dichters Fred

**Lotte Anker** Foto: Peter Gannushkin



Moten. Ihnen gemeinsam ist das Interesse an der Verschränkung von Ästhetik, Politik und Geschichte, an der Frage, wie sich die Bedeutung des Schwarzseins in die Ästhetik von Bildern, Filmen, Literatur und Musik eingeschrieben hat. Eine ganz zentrale Bedeutung kommt dabei der Kunst der Improvisation und des Jazz in Fred Motens Studie "In the Break. The Aesthetics of Black Radical Tradition" zu. Anders als in früheren Darstellungen ist der Blick von Moten jedoch nicht alleine auf die Frage des Rassismus fokussiert, sondern von der Sensibilität für die Überlagerung von Rassismus, Homophobie und Misogynie geprägt.

Die Diskussionen über die Intersektionalität von Gender, Race und Klasse prägen auch die aktuelle Rezeption der Arbeiten eines Künstlers wie Julius Eastman, der vom Kukuruz Quartet so angemessen und brilliant interpretiert wird. Eastman war schwarz, schwul und mit einem Arbeiterklassenhintergrund und überschritt in seiner experimentellen Musik die Grenzen zwischen neuer Musik, Jazz, Improvisationskunst und Folklore. Er stand öffentlich zu seinem schwarzen Queersein und übersetzte es in seine Musik.

Ein Festival wie das unerhört! hat die Möglichkeit und sieht es als seine Aufgabe, mit den neuen musikalischen Tendenzen auch den zeitgenössischen politischen und ästhetischen Diskussionen, die sie rahmen, ein Forum zu geben und sie, mehr noch, auch programmatisch mitzugestalten. Dazu gehört, die Probleme zu sehen, sie zu formulieren und anzugehen.

### Astrid Deuber-Mankowsky

ist Medien- und Kulturtheoretikerin. Sie studierte in Zürich und Berlin, arbeitete in den Neunziger Jahren als Kulturredaktorin bei der Zürcher "Wochenzeitung". Sie war Mitherausgeberin der Zeitschrift "Die Philosophin". Seit 2004 ist Deuber-Mankowsky Professorin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

---

<sup>1</sup> Irène Schweizer: Zehn Jahre unerhört!, in: 10 Jahre. Zum Jubiläum des Zürcher unerhört!-Festivals, Zürich 2011, S. 4.

<sup>2</sup> Margarete Stokowski: Untenrum frei, Hamburg 2016.

<sup>3</sup> Ebd.

**Vielfalt als  
Stärke**



# Vielfalt als Stärke

# Willkommen zu einem Streifzug durch das unerhört!-Gelände mit feldforscherischen Seitenblicken und Fokus auf die neue Generation des Jazz am diesjährigen Festival

**Florian Keller**

Eine bunte Schar junger MusikerInnen macht sich auf die Suche nach frischen Klängen im weitverzweigten Kraftfeld des zeitgenössischen Jazz. Die eingeschlagenen Wege der neuen lebendigen Jazzszene weisen in Richtung offene Ränder, wo die Unerheblichkeit von Genregrenzen herrscht und die Durchlässigkeit der zeitgenössischen Musikszene ihre Feste feiert. Der Rand steht als Metapher für einen Ort, an dem verschiedene Inspirationsströme zusammenfliessen. Das passt zur innovativen Tonkunst der aufstrebenden MusikerInnen, die – als Antipoden einer schnelllebigen Projektkultur – in ihren Working Bands auf der Basis einer intensiven und integren Auseinandersetzung mit den verarbeiteten musikalischen Idiomen zu einer eigenen, authentischen Tonsprache finden.

## **Intensität**

“Unser Publikum ist jung und kommt in Massen, weil die Musik Intensität besitzt – und wir sie nicht Jazz nennen“, sagt Shabaka Hutchings schmunzelnd über seine Band Sons of Kemet. Ein Statement, dass sich an Konzerten der jungen Generation von Jazz-

musikerInnen verifizieren lässt, da sich das erfreulicherweise vermehrt junge, geschlechterdurchmischte Publikum wenig um Genrezuschreibungen schert, beziehungsweise sich irritiert über die Tragweite des Four-Letter-Words Jazz wundert. Denn dieses neue Publikum findet und formiert sich mehrheitlich ausserhalb institutionalisierter Clubs an unkonventionellen Konzertorten und -formen. So festigte das Trio Heinz Herbert seinen Ruf als hippe und risikofreudige Soundforscher in spartenübergreifenden Performance-Wochen, wobei solche exponierten Laborsituationen für diese Frickler und Soundbastler zur Weiterentwicklung ihrer Musik zentral sind. Oder folgen wir dem Kukuruz Quartet, das auf seiner ‘Guerilla-Tour’ die Musik von Julius Eastman buchstäblich quer durch die Schweiz getragen hat, indem sie die vier Klaviere selbst transportierten. Gemäss dem Motto “Raus aus den Institutionen und rein ins richtige Leben” traten die MusikerInnen in Brockenhäusern, Spitälern, Galerien, Kleiderläden, am Hauptbahnhof Zürich, in Gefängnissen, Bars und Bürohäusern auf und erspielten sich und begeisterten so ein neues Publikum. Und zwar eines, das sich nicht an kommerzialisierten Trends orientiert, sondern sich am unerwarteten Erlebnis und am Staunen ausrichtet und erfreut. Die Intensität der Performance wie der Hörerfahrung sind Schlüsselmomente, durch die das Staunen entfacht und das Auditorium erweitert wird. Indes, und diese Abschweifung sei bei diesem mäandrierenden Streifzug gestattet, die Intensität – gemäss dem schwurbelnden Philosophen Tristan Garcia – als Maxime der Moderne unsere Welt organisiert.

## **Hip**

Jüngst wird oft in die “Jazz ist wieder hip“-Bresche geschlagen. Oder es wird, angeheizt durch die medial omnipräsenten Kamas Washington und Gregory Porter sowie den Fakt, dass das Rockmagazin “Rolling Stone” anlässlich seines 90. Geburtstags Miles



**Trio Heinz Herbert** Foto: Stephan Brueckler

# “Unser Publikum ist jung und kommt in Massen, weil die Musik Intensität besitzt – und wir sie nicht Jazz nennen.”

Shabaka Hutchings

Davis auf dem Cover hatte, ein Comeback des Jazz beschworen, dem ein komplexbehaftet säuerlicher Nachgeschmack anhaftet. Denn Jazz war, ist und bleibt immer. Als weitverzweigte Kunstform im Zeichen der musikalischen Diversität, mit einer von Personalstilen geprägten und einer tiefen gesellschaftspolitischen Tradition und Relevanz hat er sich seit den Sechzigerjahren nicht linear entwickelt, sondern in einem Nebeneinander diverser Stilrichtungen ausdifferenziert. Jazz steht für Innovation, und musikalische Innovation findet ihre Quelle in Grenz- und Überschneidungsbereichen: dort, wo alles mit allem zusammenhängt und von wo aus sich die weit ausladenden musikalischen Kosmen der in diesem Streifzug angesprochenen JazzmusikerInnen der neuen Generation wohl am besten vermessen lassen. Diese aufstrebende junge Jazzszene kennt keine Scheuklappen und erinnert in ihrer Unerschrockenheit an Derek Baileys Diktum: “Freiheit bedeutet, alle musikalischen Bereiche zu nutzen.” In ihrer Innovationskraft und Dringlichkeit lässt sich die verjüngte Jazzszene als Symbol für musikalische Offenheit, Diversität, Originalität und Intensität feiern – und zwar eine Offenheit ohne Verlust oder Verzicht auf ein Profil. Denn die Gefahr der Beliebigkeit lauert und schlägt zu, sobald die Authentizität und Reflexion über die ins eigene musikalische System eingespeisten musikalischen Idiome und Traditionen fehlt und die Musik dadurch zu einem faden Crossover-Süppchen verkocht. Nicht so bei den intensiv arbeitenden Working Bands, die ihre Ideen prüfen, hinterfragen, ver-

werfen, weiterentwickeln, auf den Punkt bringen und zu musikalischen Essenzen destillieren.

## Essenzen

Demgemäss stand die Gründungsära von District Five ganz im Zeichen des Great American Songbook. Die verbürgte Legende besagt, dass die jungen Zürcher Musiker in einer an Kauzigkeit grenzenden Pausenlosigkeit ihr Zusammenspiel erprobten, die Tradition erforschten und sich diese aneigneten. Im täglichen Exerzieren und der quasirituellen Kontinuität und Fokussierung auf Jazzstandards funktionalisierten die vier Individualisten die Macht der Gewohnheit zu einem produktiven Prinzip für die Weiterentwicklung und Veredelung ihrer eigenen musikalischen Sprache. In der Hingabe an die Grössen des Jazz setzten sie sich als Zwerge auf die Schultern von Riesen und spielten sich in musikalische Höhen, wo sie die frische Luft einer freien Musik schnupperten und schätzen lernten. Mit der dadurch gewonnenen Weitsicht unternahmen sie die Vermessung der parzellierten Welt des Jazz und entdeckten für sich die Koordinaten eines musikalischen Feldes, in dem alles zusammenläuft. Müde vom konventionellen Jazz machten sie sich auf den Weg – mit stetem Schulterblick zurück auf die Tradition im Rücken. Als Wegbegleiter fungiert der durchdachte und konzeptionell klare Umgang mit Elektronik. Diese steht mehr als nur im Dienste oberflächlicher Effekthascherei und wird nicht im Sinne eines simplen Supplements der

Musik aufgepfropft. So auch bei Trio Heinz Herberts elektroakustischer Tonkunst, die ein erquickendes Beispiel für eine experimentierfreudige Musik abgibt, in der die Elektronik rigoros und konsequent als eigenen Gesetzen gehorchendes Ausdrucksmittel verstanden und als integraler Bestandteil der eigenen musikalischen Sprache behandelt wird. Das gelingt den virtuosen Tüftlern, indem ihre jeweiligen Instrumente in einem über die Jahre dauernden Aneignungsprozess zu persönlichen Maschinen gestaltet, sprich 'elektrifiziert' werden. Im konzisen Umgang mit Elektronik finden sie, wie beispielsweise auch Shabaka Hutchings mit dem Projekt The Comet is Coming, Anschluss an Elektro und Klubmusik.

### **Von Brücken und ausserhalb Elfenbeintürmen**

Brücken bauen auch die schweizerisch-französische Kollaboration AKSHAM und die jungen 'Freaks' aus Frankreich um den Teufelsgeiger und Théo Ceccaldi, der in der Klassikszene einen exzellenten Ruf genießt. Die Freaks, eine nonkonformistische Truppe aus Bläsern, Cellist, Geiger und Schlagzeuger, unternehmen eine Tour de Force durch diverse Stile und Stimmungen. Gekonnt pendeln sie dabei zwischen kammermusikalischer Intimität und orchestraler Wucht, wobei sie sich stets durch ihre improvisatorische Exzentrik eine ungebändigte Wildheit bewahren, die sich nicht an den Grenzen abarbeitet, sondern Grenzen und Regeln im Sinne einer Karnevalisierung im Zitat aufhebt. Gegen die Stromlinienförmigkeit und für Vielschichtigkeit und Kontrastreichtum steht auch die vor schöpferischer Energie und Intensität strotzende Band Punkt.Vrt.Plastik um die bemerkenswerte Pianistin Kaja Drakler mit den kongenialen Trio-Partnern Petter Eldh und Christian Lillinger.

Fernab des Elfenbeinturms agiert das schon erwähnte, den Race&Gender-Diskurs antreibende Kukuruz Quartet. Es beschäftigt sich gleichsam mit klassisch ausnotierter Musik wie auch mit Jazz und Improvisation und geht in seinem neuen Programm mit dem Titel "Homunculus" dem künstlich geschaffenen Menschlein getreu mit Elektronik zu Werke – dem heiteren Zufall sei Dank, dass am Abend zuvor die Band All Too Human spielt. Auf Kukuruz' Auseinander- und Umsetzung des musikalisch-politischen Guerilla-Credo des afrikanisch-amerikanischen Komponisten Julius Eastman folgt die Fokussierung auf vier Komponistinnen afrikanisch-amerikanischer und europäischer Herkunft. Ebenfalls die Rahmenbedingungen reflektierend hat Shabaka Hutchings jüngst das Album "Your Queen is a Reptile" vorgelegt, das gleichermaßen ein musikalisches wie politisches Manifest sowie Lehrstunde 'in Sachen afro-globalem Matriarchat' ist.

Am Ende dieses Streifzuges zeigt sich, dass sich die erwähnten MusikerInnen der jungen Generation der institutionellen, künstlerischen und politischen Ausdifferenzierung und der damit einhergehenden Zersplitterung – die schlimmstenfalls fensterlose Monaden erzeugt – stellen und ihr entgegenwirken. Auf jeweils eigene Art und Weise treiben sie so in ihrem musikalischen Dasein eine Defragmentarisierung voran, die musikalisch, ästhetisch, gesellschaftspolitisch und institutionell zukunftsweisend sein muss.

### **Florian Keller**

ist seit 2015 Mitglied des unerhört!. Er studierte Literatur und Kunstgeschichte, arbeitete als freier Journalist und beim Label ECM. Seit 2016 ist er Teil des Teams von Intakt Records.

Die "Unit Structures"  
von Cecil Taylor

# Die “Unit Structures” von Cecil Taylor

# Die Freude am Gestalten, Formen und Strukturieren von Material steht im Mittelpunkt von Taylors Werk... komisch, dass er immer in die Schublade 'free player' gesteckt wird

## Alexander Hawkins

Ich bin Cecil Taylor nie begegnet, aber meinen Kopf hat er verschiedentlich umgekrempelt. Abgesehen von einem Abend vor zehn Jahren, als er in einem New Yorker Club an mir vorbeischlurfte, ich verlegen lächelte und ein "Danke" in seine Richtung murmelte, war meine Beziehung zu seiner Musik nur die eines Fans, Zuhörers und Schülers. Als junger Musiker, der fernab der Epizentren der Live-Musik in einer Blase lebte und über Platten eine Obsession für die Musik der Vergangenheit entwickelte, hielt ich es für das Wichtigste, den Blick nach vorn auf neuere Formen zu richten. Taylors Output wirkte auf mich wie eine Art Stein von Rosette: Er war ein Kompass, der mir zeigte, wie die Liebe zu all diesen anderen Musikformen sich in etwas umlenken liess, das im Geist (und mitunter buchstäblich) an sie erinnerte und dennoch zutiefst persönlich war.

Von seinen frühen Alben bei Candid konnte ich gar nicht genug kriegen. Mit dem Abstand dieser Jahre – ich mache die Einschränk-

kung nur, um nicht zu verharmlosen, wie radikal sie damals geklungen haben müssen – sind sie HörernInnen unmittelbar eingängig, die mit Thelonious Monk, Horace Silver und Art Tatum wohlvertraut sind. Doch bei der Begegnung mit Tracks wie seinen Beiträgen zum Album "Into the Hot" (1962) mit Gil Evans eröffneten sich bei jedem Durchgang des Materials neue Möglichkeitswelten. Hier kann man verstehen, wie sich der rasende, überstürzte Swing von Bud Powell, der granitene Lyrysmus von Monk, die verspielten Akkorde von Errol Garner und das Schwadronieren des frühen James Brown zu etwas fusionieren liessen, das dennoch nur nach sich selbst klingt. Es gab nachhaltige Einflüsse aus der klassischen Musik wie etwa in der Orchestrierung der ersten Takte von "Mixed", und zugleich eine beinahe schockierende Vorausahnung des Funk. Und natürlich spielt Ellington eine grosse Rolle – Jimmy Lyons' Saxophon wird häufig als brillante Entwicklung von Charlie Parkers Sprache verstanden, doch hier scheint er mitunter Johnny Hodges für den Duke des Leaders zu spielen. Und dennoch wirkt das alles nicht wie eine Persiflage: Es ist ganz im Gegenteil stimmig, gewagt und Taylor in Reinform.

Selbst wenn er nach 1961 nichts mehr geschrieben hätte – einschliesslich anderer früher Meisterwerke wie "Unit Structures" –, müsste man ihn dennoch für einen grossen Komponisten halten. Auch wenn sich obige Ausführungen vor allem auf Einflüsse in Taylors Sprache, die tatsächlichen Noten beziehen, sollte man keinesfalls die Revolutionen ausser Acht lassen, die er in der Organisationsstruktur der Musik auslöste. Eine Komposition wie "Bulbs" aus "Into the Hot" passt kaum zu der "Head-Solo-Head"-Orthodoxie des meisten Jazz der damaligen Zeit; das wild-eklektische thematische Material verrät etwas sehr viel Faszinierendes – und sehr viel Radikaleres. Die Freude am Gestalten, Formen und Strukturieren von Material steht im Mittelpunkt dieses Werks





**Cecil Taylor beobachtet Irène Schweizer und John Tchicai am Jazz Festival Willisau 1975**

Foto: Georg Anderhub, ©Stiftung Fotodok

# Trotz all ihrer Unbeirrbarkeit ist Taylors Musik auch eine soziale Musik.

und von Taylors Gesamtwerk. Es ist komisch, dass er immer – ob geringschätzig oder nicht – in die Schublade ‚free player‘ gesteckt wird. Frei ist er in dem Sinne, wie Sonny Rollins zum Beispiel ebenfalls ein freier Musiker ist, wenn er mitten im Spiel alle Hemmungen verliert und seinen Lieblingsakkord wechselt.

Obwohl für Taylor wie für Monk Spiel und Kompositionen in einer symbiotischen Beziehung zueinander standen, beschäftigte er sich als Keyboarder mit Mustern und mit Organisation. Die vorherrschende Denkweise des Mainstream-Jazz ist und war, dass die Hände des Pianisten in irgendeiner Form von „Melodie und Begleitung“-Struktur eingesetzt werden. Wenn Taylor einen beidhändigen Ansatz verteidigte, blickte er nicht nur zurück auf Tatum, Earl Hines und andere, sondern verlieh der Beziehung zwischen den Händen auch eine strukturierte Schönheit. Symmetrie war eines seiner Anliegen, wie wenn seine Hände gleichzeitig nach aussen hin die Extreme des Keyboards nachverfolgten; doch auch der Parallelismus kam erneut zum Einsatz, wenn beide Hände zugleich Linien aus Salven von sich verändernden Clustern konstruierten, entfernte Verwandte der Blockakkorde von Garner und den Kometen, die durch Tatums gesamtes Universum streiften.

Viele werden auf die schonungslose Präzision hinweisen, die Taylor am Keyboard an den Tag legte. Er spielte mit Pitch Sets herum und manipulierte sie mit absoluter Strenge. Auf der Ober-

fläche erschien die Musik manchmal furios, doch der zugrundeliegende Fluss eines Taylor-Auftritts ist würdevoller und architektonischer – so wie bei einem Mietshaus von aussen Hunderte Fenster zu sehen sind, deren Aufbau jedoch klar und logisch ist und geometrische Formen umreißt.

Dennoch gibt es bei einem Taylor-Auftritt immer packende Gelegenheiten, bei denen diese straff organisierten Cluster eine gewisse Art von Bruchstelle erreichen und sich alchemistisch in eine stärker gestische Sprache verwandeln, die von Fäusten, Handflächen und Unterarmen beschrieben wird. Dieser Übergang kann fast unmerklich vor sich gehen, wie wenn man beim Start eines Flugzeugs nicht mehr weiss, ob die Räder schon von der Startbahn abgehoben haben oder nicht. Diese Sprache ist umso hinreissender, weil sie aus einer solchen Organisation hervorgegangen ist (man vergleiche sie auch mit der Wirkung der „freien“ Abschnitte in Stockhausens „Gruppen“).

Poesie und Bewegung waren ebenfalls integraler Bestandteil von Taylors Auftritten. Man muss ihn sich allgemeiner als Multimedia-Künstler vorstellen, dessen vordringliches Anliegen darin bestand, neue und schöne Wege des Ordnen und Verstehens zu finden. Vor allem wollte er den Ton ordnen, bemühte sich jedoch auch, den physischen Raum mit Tanz – und sein eigenes Universum mit seinen eigenen Worten – zu begreifen. Ich meine das nicht un-

bedingt mystisch: Es ist überraschend, wie viele seiner geschriebenen und gesprochenen Texte beinahe Manifeste über die Funktionsweise seiner Musik sind.

Trotz all ihrer Unbeirrbarkeit ist Taylors Musik auch eine soziale Musik. Das wird klar, wenn man mit Menschen spricht, die seine Ensembles von innen kennengelernt haben. Anweisungen erfolgten häufig derart kryptisch und schnell, dass Instrumentalpartien innerhalb des Ensembles plötzlich untereinander verhandelt werden mussten, um zu entscheiden, wie sie zu interpretieren sind; die Ensemblemitglieder wurden mit anderen Worten gezwungen, sich selbst zu organisieren und innerhalb der übergeordneten Struktur ihres gemeinsamen Projekts über eine Vorgehensweise zu entscheiden. So wie Taylors Gesten am Keyboard eine Sprache für InstrumentalistInnen erzeugten und so wie die "Worte" die "Abschnitte" in der Musik generieren, so interessierte sich Taylor für skalierbare Ideen. Seine Bands – Gruppierungen autonomer Akteure mit einem gemeinsamen Vorhaben, die sich selbst organisieren und Spass daran haben – ähnelten immer auch Gesellschaftsmodellen.

Unterdessen ist Taylors Einfluss auf PianistInnen ein Kapitel für sich. Mittlerweile hat sich eine Art von Klavierspiel entwickelt, bei dem die überstürzten, auf Clustern basierenden, gestischen Elemente seines Stils als Ausgangspunkt dienen, doch scheint mir, dass relativ wenige eine verwandte Sprache verwendet und sie zu etwas ganz Persönlichem entwickelt haben: Marilyn Crispell, Irène Schweizer und Myra Melford wären drei hervorragende Beispiele für PianistInnen, die viel von Taylor übernommen haben. Genauso faszinierend sind jedoch die PianistInnen, die anschei-

nend intuitiv eine tiefe Affinität zu Taylors Werk haben, aber nur sehr selten nach ihm klingen: Kris Davis, Kaja Draksler, Vijay Iyer, Matt Mitchell, Craig Taborn, Pat Thomas sind nur einige wenige, die mir spontan in den Sinn kommen. In diesen Fällen scheint der Einfluss in ihrer Unbeirrbarkeit und den allgemeinen organisatorischen oder generativen Aspekten von Taylors Sprache zu bestehen – das heisst sie arbeiten weniger mit dem wortwörtlichen Vokabular als vielmehr mit seiner Syntax und Grammatik.

Cecil Taylor steht immer für das Spielerische und Unvorhersehbare. Sein Werk kann abwechselnd brutal und romantisch sein. Es ist streng und dennoch durchzogen von Freude und Schalk. Taylor ist ein Meister darin, eine Stunde Musik zu strukturieren, doch wenn man seine Zugaben hört, fragt man sich unweigerlich: Hat irgendjemand schon einmal eine einzige Minute in so hinreissender Schönheit gestaltet?

### Alexander Hawkins

ist einer der führenden Jazzmusiker und Intellektuellen der jüngeren Generation Englands. Er promovierte in Cambridge in Kriminologie und entwickelte seine Musik im Spiel mit bedeutenden Jazzmusikern wie Anthony Braxton, Oliver Lake, Wadada Leo Smith, Louis Moholo. Dieser Aufsatz wurde ursprünglich auf [thewire.co.uk](http://thewire.co.uk) veröffentlicht. Nachdruck mit Genehmigung des Magazins "The Wire". Übersetzung: Claudia Kotte

Schlagzeug  
100 Jahre

# 100 Jahre Schlagzeug

# Schulkowsky – Baron und alles dazwischen am unerhört!-Festival

**Dieter Ulrich**

## **More fun with!**

Nicht, dass auf die alte Minderbewertung der Perkussion im klassischen Orchester oder die Verwurzelung des Instruments und seines Klangs in der Marsch- und Vaudeville-Musik des ausgehenden 19. Jahrhunderts erneut eingegangen werden soll: Das hat sogar die "Neue Zürcher Zeitung" am 6. April dieses Jahres zum hundertjährigen Geburtstag des Schlagzeugs als "Ein-Mann-Instrument" (Beat Grossrieder) gewagt. Und wo es um die Möglichkeiten der Perkussion und ihrer kulturellen Rolle geht, hat Jojo Mayer in einem Interview zu gleichem Anlass, vorzüglich informiert und positioniert, Auskunft gegeben.

Was uns an dieser Stelle interessieren soll, ist vielmehr die Frage nach dem immer wieder neu referierten Topos, das Schlagzeugspiel hätte im Laufe seines Wegs in den "modernen" Jazz einer "Emanzipation" bedurft, die es auf eine musikalisch bedeutsamere Ebene gehoben habe. Banale, aber populäre Schlagzeug(er)-Witze wie etwa "It's safer with, but more fun without" oder die trivial-humoristische Sitte, zwischen MusikerInnen und SchlagzeugerInnen zu trennen, reflektieren diese Haltung überdeutlich.

## **Befreiung – wovon?**

Ein Jahr zuvor hatte dieselbe Zeitung dem wunderbaren Schweizer Perkussionisten Pierre Favre in einem Artikel (2. 6. 2017, Chris-

toph Wagner) zu seinem runden Geburtstag gratuliert, in dem allerdings schon in der Einleitung anklingt, dass das Schlagzeug sich von der "blossenen Begleitung" zu "befreien" hatte, was ihm (und seinen Spielern) spätestens mit Pierre Favre gelungen sei. Dieses Instrument, das in seiner Anfangszeit mehr als jedes andere als musikalischer "Befreier" – nicht nur der ZuhörerInnen, sondern auch der MitmusikerInnen – gehört wurde, stand so unverwechselbar für die neue, ungestüme Musik aus dem amerikanischen Süden, dass man etwa in der Deutschschweiz auf das Schlagzeug den Namen des ganzen Stils übertrug: "Es Tschäss". Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass sich durch die Eingliederung dieses Instruments in die Unterhaltungsmusik das Ensemblespiel so schlagartig und grundlegend veränderte, ja zeitweilig sogar geradezu als Bedrohung der musikalischen "Hochkultur" galt, dass es einer genaueren Betrachtung bedarf. Anders als bei allen anderen Instrumenten sind am Schlagzeug die wegbereitenden Stilisten der ersten musikalischen Generation ausnahmslos afrikanisch-amerikanischer Herkunft – eine Sondersituation, die auch in den beiden eingangs zitierten Artikeln widerspruchlos vorausgesetzt wird.

Durch Baby Dodds, Sid Catlett und Cozy Cole sind die Wurzeln des Schlagzeugspiels in der westafrikanischen Kultur, im rituellen, nicht rein gesellschaftlichen Tanz zu suchen, und die traditionelle Magie klingt noch in Chick Webbs Spiel eher an als die hehre Kunst. Wäre die frühe Zeit der Schallplattenaufnahmen weniger von der euro-amerikanischen, dafür stärker von der afrikanisch-amerikanischen Klangkultur geprägt gewesen, liesse sich das auch heute noch viel leichter orten.

Sogar die ersten stilbildenden weissen Schlagzeuger wie etwa Dave Tough, Louis Bellson, Gene Krupa oder Buddy Rich wuchsen ganz und gar aus der früheren schwarzen Tradition heraus – wo in der europäischen Tradition hätten sie ästhetische Fluchtpunk-

te überhaupt finden können? Gleichzeitig war eine Orientierung an weissen Virtuosen wie Bix Beiderbecke oder Frankie Trumbauer auch für farbige Trompeter und Saxofonisten ganz unverkrampt möglich, und wichtige Aspekte ihrer Ästhetik wurden erstaunlich übergreifend und vorbehaltlos übernommen.

Das ist nicht überraschend, denn die Schwelle zwischen euro-amerikanischer Tanzmusik und eigentlichem Jazz war von den Bläsern bis zu den Streichern und darüber hinaus in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts recht fließend: Fast nahtlos unauffällig gliederte sich das neu erfundene Schlagzeug (dieses geschickt zusammengestellte, für eine Person alleine spielbare Sammelsurium von Becken und Trommeln aus der Marschmusik) in diese traditionell europäisch orientierten Gruppen ein, sich auf die diskrete Vermittlung des Tanzrhythmus, angereichert durch traditionelle "symphonische" Effekte, konzentrierend. In der gleichzeitig entstehenden "Jazzband" übernahm das neue Instrument dagegen eine völlig zentrale Rolle, die nicht zuletzt als deutliche und differenzierte Antwort auf das frühere Trommelverbot für schwarze SklavInnen verstanden werden muss: Es definierte in dieser Rolle rasch auch seine eigene, bis heute bestimmende Ästhetik als Instrument.

Als emanzipiertes, grundsätzlich "befreites" Instrument, das obendrein die übrigen Instrumente des Orchesters seinerseits zu befreien vermochte, verlangte das Schlagzeug in diesem Kontext nach einem ganz neuartigen Auftrag, der verschiedene Aufgaben vereinen sollte. Es verhalf der Improvisation zu ihrem logischen, rhythmischen Rahmen, trieb sie voran, sie gleichzeitig "erklärend", kommentierend, und verschaffte ihr – nicht selten in Form eines raffiniert fortentwickelten "Call and Response"-Prinzips – höhere Glaubwürdigkeit, Bedeutung und formale Strin-

genz. Betraut mit diesen unterschiedlichen Funktionen war es keineswegs untergeordnet, weder durch seine Rolle noch durch seine musikalische Bedeutung, und es bedarf nur eines ganz oberflächlichen Blicks auf die traditionelle afrikanische Musik (und Gesellschaft), um das schon zu bestätigen: Jede Rolle, jede Funktion im Ensemble ist von gleichem Wert, bedarf desselben Respekts und ist von unentbehrlicher Bedeutung. Und jedes macht und ist Musik. So entwickelt sich dieses Instrument in der Geschichte des afrikanisch-amerikanisch geprägten Jazz parallel zu den übrigen Bandstimmen immer mit und vorwärts, aber einer speziellen Emanzipation bedurfte es nie.

### **"No drummer, no band"**

Völlig richtig bemerkt Steve Coleman in seinen hervorragenden Betrachtungen zu Charlie Parkers musikalischer Leistung als Pionier des Bebop (The Dozens: Steve Coleman on Charlie Parker, [www.jazz.com/23.7.2014](http://www.jazz.com/23.7.2014)), dass dessen rhythmische Neuorientierung im metrischen Gefüge, die er gemeinsam mit den besten seiner Schlagzeuger (allen voran Max Roach und Roy Haynes) entwickelte, origineller und wegweisender zu bewerten sei als seine harmonischen Neuerungen, von denen die meisten schon in der Luft gelegen hätten.

Parkers "cooler" Gegenspieler Lennie Tristano, der sich offenbar leicht über zu prominent agierende und akzentuierende Schlagzeuger ärgerte, hätte sich auf solchen Austausch gar nie eingelassen!

Noch zwanzig Jahre später gab Miles Davis auf die Frage: "What makes a good band?" die kurze, klare Antwort: "In the first place, you've got to get the drummer. No drummer, no band." – Was soviel heisst wie: Keine innere Konversation und kein innerer Zusammenhang der improvisierten Musik ohne das Schlagzeug als Klammer.

**Robyn Schulkowski – Joey Baron**    Foto: Dariusz Gackowski





Dieses Instrument stand so unverwechselbar für die neue, ungestüme Musik aus dem amerikanischen Süden, dass man etwa in der Deutschschweiz auf das Schlagzeug den Namen des ganzen Stils übertrug: "Es Tschäss".

Und von Thelonious Monk rapportierte Steve Lacy als fundamentalen Aphorismus die Bemerkung: "Make the Drummer sound good!" – Lass dich von ihm bei der Hand nehmen.

#### **Safer with ...**

Es ist der typisch "westliche" Blick auf den Jazz als musikalische Ausdrucksform, der das Schlagzeug in die eigenen Hörgewohnheiten und -hierarchien gnadenlos eingliederte und damit schon früh eine Ästhetik förderte, die den Grundkonzepten des Jazz nicht wirklich entsprach – eine Unterordnung und Rollenfixierung, die im typischen Cool Jazz, im Gegensatz zum Bebop, aber durchaus geläufig ist. Diese elegantere "westlichere" Form des "Modernen Jazz", in der die Rhythmusgruppe weniger in Konversation mit dem Solisten als ihm konzentriert-zutragend und weitgehend diskret operiert, setzte sich bald (auch aufgrund der zunehmend weissen HörerInnenschaft) als Merkmal des allgemeinen "Mainstream" durch. Musikalisch effizient und ökonomisch am erfolgreichsten durchbrach diese Musizierstruktur ausserdem fast von Anfang an auch innerhalb der Szene die Rassenschranken: Das Schlagzeug liefert hier in erster Linie das sichere Raster,

das "time", während der Bass linear und rhythmisch möglichst raffiniert hinter dem Solisten herklettert, um ihn gleichsam harmonisch (statt rhythmisch) zu kommentieren.

Wenn also das Schlagzeug im "westlich" dominierten Kulturkarussell und von seiner Berufskritik immer mehr und vorrangig als Timekeeper wahrgenommen wurde und wird, heisst das nicht, dass es einer Befreiung, sondern einer authentischeren Wahrnehmung bedarf.

Das zeigt sich nirgendwo gnadenloser und gleichzeitig beschämender als etwa in den Auswahlkriterien vieler sogenannt jazz-orientierter Radiosendungen und ganzer Sender, die bei all ihren Restriktionen (gerade gegenüber der Präsenz des Schlagzeugs) schliesslich eine Musik über den Äther schicken, die nur noch vage an das namengebende Idiom erinnert.

Hätten die meisten von uns durch die Jahrzehnte diese verwässerte oder mindestens stark polarisierte Vorstellung von Jazz nicht akzeptiert, ja als "richtig" internalisiert, müssten wir Pierre Favre – und mit ihm weitere grosse Stilisten jener Zeit, wie etwa Sunny Murray, Tony Oxley oder Rashied Ali – nicht als "Befreier" feiern, sondern sie alle als Musiker bewundern, die an ihrem Instrument einen anderen Weg einschlugen, den zu beschreiten ihnen genau diese grundsätzliche Emanzipiertheit ermöglicht hatte. Dennoch war er schon zuvor, wie seine ganzen trommelnden Ahnen, ein wichtiger, "befreiter" Schlagzeuger gewesen, der dann eine typische Facette des Ausdrucks, die etwa im Spiel eines Chico Hamilton und schon bei verschiedenen Ellington-Drummern (Sonny Greer und Sam Woodyard) angelegt war, mit Bravour in eine neue, umfassendere Konzeption überführte.

Er tritt damit allerdings keineswegs stärker als seine Vorgänger an die Seite der sogenannten "Solisten" unter den Bandmitglieder; sondern er formuliert – nicht weniger respektabel – seine Rolle neben ihnen anders.

### **... und die vielen weiteren wichtigen SchlagzeugerInnen am diesjährigen unerhört!**

Genau diese "andere Rolle" bezeichnet den Schnittpunkt, an dem sich der Weg Pierre Favres mit dem etwa einer Robyn Schulkowsky kreuzt: die klassische Perkussionistin, die sich der Improvisation zuwandte, und der Jazz-Schlagzeuger, der sich zunehmend dem "symphonischen" Aspekt seines Instruments widmete.

Dem gegenüber ist ihr Duopartner am unerhört!-Festival ein Schlagzeuger, der ganz im Jazz verwurzelt ist, und bei allen Experimenten mit dem freien Schlagzeugspiel doch immer der klassisch-funktionalen Rolle seines Instruments – sei es mit eher jazzigen oder mehr rockigen Untertönen – verpflichtet blieb.

Wenn auf der heutigen Szene und für ein breiteres Publikum ein Drummer die Ur-Emanzipiertheit des traditionellen Time-Spiels in zeitgenössischem Gewand repräsentiert, dann sicher er.

Um und zwischen diesem fast schon fundamentalen und stilistisch geradezu diametral positionierten Duo trommeln sich die vielen weiteren, wichtigen und meist jüngeren Schlagzeuger des diesjährigen Festivalprogramms von grosser Dichte bis zu nobler Leere, von hartem Time-Spiel bis in die freie "impressionistische" Klangmalerei: Alles Musiker, die sich der Bedeutung ihres Platzes bewusst sind und ihre Funktion stilbildend ausgebaut haben, den extremen Möglichkeiten ihres gerade einmal hundertjährigen Instruments folgend!

#### **Dieter Ulrich**

ist Schlagzeuger, gelernter Klavierspieler, Historiker und Kunsthistoriker. Er ist Mitgründer des unerhört!-Festivals und Präsident des Vereins "unerhört!".

# IMMER AM LETZTEN MITTWOCH DES MONATS

Konzerte ab 19:30 Uhr  
Grill ab 18:30 Uhr  
(Essen selber mitbringen)  
Getränkeverkauf an der Bar  
Eintritt Fr. 5.- (& Kollekte)

 **griesbach**

Seefeldstr. 93, 8008 Zürich

# JAZZ IM Seefeld

**31.10.18**

## OMRI ZIEGELE «WHERE'S AFRICA»

Omri Ziegele, as, fl & voc | Yves Theiler, keys | Dario Sisera, dr & perc

## 28.11.18 CO-PRODUKTION UNERHÖRT! FESTIVAL NILS WOGRAM ROOT 70

Nils Wogram, tb | Hayden Chisholm, as | Matt Penman, b | Jochen Rückert, dr

## CHRIS WIESENDANGER «DIMENSION-ENSEMBLE» HSLU

Nikola Gross, sax | Chris Sommer, sax | Simon Boss, g | Kenneth Niggli, p & keys  
Vito Cadonau, b | Noah Weber, dr | Chris Wiesendanger, comp & keys

**19.12.18**

## GAMUT KOLLEKTIV

Silvan Schmid, tp | Tapiwa Svosve, as | Tobias Pfister, ts | Philipp Eden, p  
Vojko Huter, g | Xaver Rüegg, b | Paul Amereller, dr

**30.01.19**

## SAMUEL LEIPOLD SOLO

Samuel Leipold, g

## SIMON SPIESS TRIO

Simon Spiess, ts | Bänz Oester, b | Jonas Ruther, dr

# moods



Andreas Schaerer - Luciano Biondini

## HIGHLIGHTS

03./09./18.12. ARTIST IN RESIDENCE

### FRANTZ LORIOT

04.12. **ALY KEÏTA - JAN GALEGA BRÖNNIMANN - LUCAS NIGGLI**

06.12. **ANDREAS SCHAERER - LUCIANO BIONDINI**

10.12. **CHRISTOPH GRAB'S RAW VISION**

11.12. **BJÖRN MEYER SOLO**

16.12. **COWBOYS FROM HELL**

17.12. **DAVID HELBOCK'S RANDOM/CONTROL**

27.12. **ERIKA STUCKY - TUBA KONG**

10.01.19 **MICHAEL FEHR & MANUEL TROLLER W/ SCHNELLMANN, SARTORIUS, BAUMANN**

JAZZIMSEEFELD.CH



Kanton Zürich  
Förderstelle Kultur



Stadt Zürich  
Kultur

MIGROS  
kulturprozent

www.moods.club

Hauptsponsorin

 Zürcher  
Kantonalbank

Partner des Theater Neumarkt



Zürcher  
Kantonalbank

MIGROS  
Kulturprozent



Stadt Zürich  
Kultur



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur

**ARRY KÖNIG ÜBU KÖNIG ÜBU KÖNIG ÜBU**  
REGIE: ALEXANDER EISENACH VON ALFRED JARRY REGIE: ALEXANDER EIS

**THEATER NEUMARKT**  
**HALL OFFAKE 16**



museum rietberg

# NÄCHSTER HALT NIRVANA

Annäherungen an den Buddhismus  
13.12.2018–31.3.2019

**ENGAGEMENT**  
EIN FÖRDERFONDS DER MIGROS-GRUPPE



何鴻毅家族基金  
THE ROBERT H. N. HO  
FAMILY FOUNDATION



Stadt Zürich



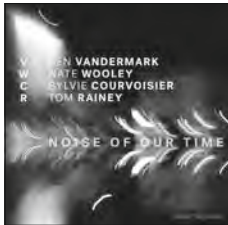
rietberg.ch



318

**KAJA DRAKSLER – PETTER ELDH –  
CHRISTIAN LILLINGER**  
PUNKT.VRT.PLASTIK.

Kaja Draksler: Piano  
Petter Eldh: Bass  
Christian Lillinger: Drums



310

**VWCR: KEN VANDERMARK – NATE WOOLEY –  
SYLVIE COURVOISIER – TOM RAINEY**  
NOISE OF OUR TIME

Ken Vandermark: Saxophone, Clarinet  
Nate Wooley: Trumpet  
Sylvie Courvoisier: Piano  
Tom Rainey: Drums, Percussion



312

**FRED FRITH TRIO**  
CLOSER TO THE GROUND

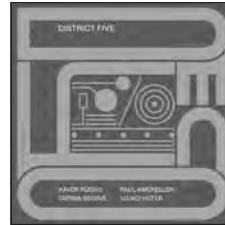
Fred Frith: Electric Guitar, Voice  
Jason Hoopes: Electric Bass, Double Bass  
Jordan Glenn: Drums, Percussion



303

**GÜNTER BABY SOMMER**  
BABY'S PARTY  
GUEST: TILL BRÖNNER

Günter Baby Sommer: Drums, Percussion  
Till Brönner: Trumpet, Flügelhorn, Electronics



308

**DISTRICT FIVE**  
DECOY

Xaver Rüegg: Double Bass  
Tapiwa Svosve: Alto Saxophone, Synths / Electronics  
Vojko Huter: Guitar, Synths / Electronics  
Paul Amereller: Drums



317

**TRIO HEINZ HERBERT**  
YES

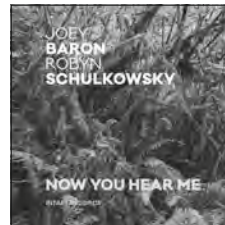
Dominic Landolt: Guitar  
Ramon Landolt: Hammond, Synths, Samples  
Mario Haenni: Drums



306

**KUKURUZ QUARTET**  
JULIUS EASTMAN PIANO INTERPRETATIONS

Philip Bartels: Piano  
Duri Collenberg: Piano  
Simone Keller: Piano  
Lukas Rickli: Piano



307

**JOEY BARON – ROBYN SCHULKOWSKY**  
NOW YOU HEAR ME

Joey Baron: Drums, Percussion  
Robyn Schulkowsky: Drums, Percussion

# Organisation / Impressum

## **Festivalverantwortliche**

Dieter Ulrich, Christoph Irniger, Jonas Schoder, Omri Ziegele, Patrik Landolt, Florian Keller, Anna Hirsch

## **Mitgründerin & Ehrenmitglied**

Irène Schweizer

## **Veranstaltungsorte**

Pablo Niederberger, Musikbüro Rote Fabrik / Carine Zuber, Moods im Schiffbau / Rosmarie A. Meier, AZ Bürgerasyl-Pfrundhaus / Oliver Cornelius, Mehrspur / Dave Feusi, JazzBaragge / Albert Lutz und Caroline Delley, Museum Rietberg / Peter Kastenmüller, Ralf Fiedler, Theater Neumarkt / Walter Nenniger und Marianne Rüesch, Schlosserei Nenniger / Christoph Irniger, Jazz im Seefeld / Lars Schmid und Beat Gisler, Jazz in Winterthur / Martin Wigger, Kulturhaus Helferei / Daniel Rohr und Brigitta Stahel, Theater Rigiblick

## **Schulen und Hochschulen**

Hämi Hämmerli, Hochschule Luzern, Leiter Abteilung Jazz / Gregor Hilbe, Zürcher Hochschule der Künste, Leiter Jazz und Pop / Realgymnasium Rämibühl: Alfons Schröter / Kantonsschule Stadelhofen: Urs Schälibaum, Dieter Hool / Kantonsschule Küsnacht: Christian Grütter / Kantonsschule Zürich Nord (Oerlikon): Oliver Benz

## **Programmheft**

Texte Programmteil: Florian Keller, Patrik Landolt, Dieter Ulrich

Text Schulkonzerte: Omri Ziegele

Grafische Gestaltung: Jonas Schoder

Lektorat: Carola Köhler

Druck: Printoset

## **unerhört!-Festival, Postfach 468, 8024 Zürich**

## **Fotos**

Seite 2: Ziga Koritnik, 3: Andreas Egger, 4: Lothar Opilik, 5: Michelle Ettlin, 6: Frank Schindelbeck, 7: Teju Cole, Photo-musix/C. Marx, 8: Gabrielle Besenval, 9: zvg, 10: Ulla C. Binder, 11: John Rogers, 12: Francesca Patella, Gian-Marco Castelberg, 13: Andreas Zillner, 16: Heike Liss, 17: Nicoline Olsen, Heike Liss, zvg, 18: Pierrick Guidou, 19: Stephan Drueckler, 20: Heike Steinweg, Tobias Sommer, 21: zvg, 22: Ebru Yildiz, 24: zvg, 25: Leonard Krättli, 26: Tobias Sommer, 27: Frederic Laverriere

# Danke!

Das unerhört! dankt allen Kulturinstitutionen, Häusern und Partnern, die das Festival 2018 durch ihre Unterstützung ermöglichen.

## Hauptpartner

---



Stadt Zürich  
Kultur



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur

MIGROS  
kulturprozent

## Förderinstitutionen

---

STANLEY THOMAS  
JOHNSON STIFTUNG

ERNST GÖHNER  
STIFTUNG



avina | stiftung  
stephan schmidheiny

prohelvetia

## MitveranstalterInnen

---



moods  
im schiffbau

THEATER NEUMARKT  
2018/19



NENNIGER SCHLOSSEREI



kulturhaus  
helferei



jazz  
winterthur  
.....

MEHRSPUR



Literaturhaus  
Museums-gesellschaft

Z

hdk  
Zürcher Hochschule der Künste

museum  
rietberg



Stadt Zürich  
Alterszentrum Bürgerasyl-Pfrundhaus



# Adressen / Preise / Vorverkauf

## **Jazz in Winterthur / Alte Kaserne**

Technikumstrasse 8, 8400 Winterthur, [www.jiw.ch](http://www.jiw.ch)  
CHF 45 / 35  
Reservation: [tickets@jiw.ch](mailto:tickets@jiw.ch)

## **Schlosserei Nenniger**

Grubenstr. 29, 8045 Zürich, [www.nenniger.ch](http://www.nenniger.ch)  
CHF 30 / 25  
Nur Abendkasse, geöffnet 1 Std. vor Konzertbeginn

## **Theater Rigiblick**

Germaniastr. 99, 8044 Zürich, [www.theater-rigiblick.ch](http://www.theater-rigiblick.ch)  
CHF 45 / 40 / 35  
Vorverkauf: [tickets@theater-rigiblick.ch](mailto:tickets@theater-rigiblick.ch), 044 361 80 51

## **Museum Rietberg**

Gablerstr. 15, 8002 Zürich, [www.rietberg.ch](http://www.rietberg.ch)  
CHF 45 / 35  
Vorverkauf: [www.rietberg.ch/tickets](http://www.rietberg.ch/tickets)

## **Kulturhaus Helferei**

Kirchgasse 13, 8001 Zürich, [www.kulturhaus-helferei.ch](http://www.kulturhaus-helferei.ch)  
CHF 30 / 25  
Nur Abendkasse, geöffnet ab 17.00 Uhr

## **Jazz im Seefeld / GZ Riesbach**

Seefeldstr. 93, 8008 Zürich, [www.jazzimseefeld.ch](http://www.jazzimseefeld.ch)  
Mindestkollekte CHF 5 · Keine Reservation möglich

## **Musikklub Mehrspur**

Toni Areal, Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, [www.mehrspur.ch](http://www.mehrspur.ch)  
CHF 18 / 12  
Vorverkauf: [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)

## **Rote Fabrik / Clubraum & Fabriktheater**

Seestr. 395, 8038 Zürich, [www.rotfabrik.ch](http://www.rotfabrik.ch)  
Einzelner Abend CHF 45 / 37  
Vorverkauf: [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)  
Pass für beide Tage (Freitag & Samstag) CHF 75 / 59

## **Theater Neumarkt**

Neumarkt 5, 8001 Zürich, [www.theaterneumarkt.ch](http://www.theaterneumarkt.ch)  
CHF 40 / 25  
Reservationen: [tickets@theaterneumarkt.ch](mailto:tickets@theaterneumarkt.ch), 044 267 64 64

## **Alterszentrum Bürgerasyl-Pfrundhaus**

Leonhardstr. 18, 8001 Zürich, [www.stadt-zuerich.ch/alterszentren](http://www.stadt-zuerich.ch/alterszentren)  
Eintritt frei (Kollekte), keine Reservation möglich, Platzzahl beschränkt!

## **Moods**

Schiffbauplatz, 8005 Zürich, [www.moods.club](http://www.moods.club)  
CHF 38 / 33 / ZKB Kundenkarte CHF 30.40. Kinderkonzert CHF 7  
Vorverkauf: [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)

---

**Fr. 23. 11., 19.30 Uhr: Jazz in Winterthur, Alte Kaserne**  
Kaja Draksler – Petter Eldh – Christian Lillinger  
Peter Bruun's 'All Too Human'

---

**Sa. 24. 11., 20.00 Uhr: Schlosserei Nenniger**  
Kukuruz Quartet 'Homunculus'

---

**Mo. 26. 11., 20.00 Uhr: Theater Rigiblick**  
Sylvie Courvoisier – Julian Sartorius  
Teju Cole's 'Shadow Point'  
with Sylvie Courvoisier, Tom Arthurs, Julian Sartorius

---

**Di. 27. 11., 19.00 Uhr: Museum Rietberg**  
Susanne Abbuehl – Matthieu Michel Duo

---

**Mi. 28. 11., 18.00 Uhr: Kulturhaus Helferei**  
Hommage à Cecil Taylor  
Sylvie Courvoisier – Irène Schweizer

---

**Mi. 28. 11., 19.30 Uhr: Jazz im Seefeld, GZ Riesbach**  
Niils Wogram Root 70  
Chris Wiesendanger 'Dimension-Ensemble' der HSLU  
unerhört! @ JazzBaragge Wednesday Jam im Moods

---

**Do. 29. 11., 18.00 Uhr: Kulturhaus Helferei**  
Hommage à Cecil Taylor  
Alexander Hawkins – Yves Theiler

---

**Do. 29. 11., 20.30 Uhr: Mehrspur**  
Christian Lillinger & Workshop Band der ZHdK

---

**Fr. 30. 11., 19.30 Uhr: Rote Fabrik**  
Fred Frith & Improvisationsensemble der HSLU  
Malene Bach – Lotte Anker – Jakob Riis 'Motion Picture'  
Shabaka Hutchings Solo  
Trio Heinz Herbert 'YES'

---

**Sa. 1. 12., 15.00 Uhr: Theater Neumarkt**  
Christoph Hein – Günter Baby Sommer 'Verwirrnis'

---

**Sa. 1. 12., 19.30 Uhr: Rote Fabrik**  
Joey Baron – Robyn Schulkowsky  
Marc Ribot's Ceramic Dog  
District Five

---

**So. 2. 12., 11.00 Uhr: Moods · Kinderkonzert**  
Block 47C

---

**So. 2. 12., 16.00 Uhr: AZ Bürgerasyl-Pfrundhaus**  
Günter Baby Sommer – Till Brönner

---

**So. 2. 12., 19.00 Uhr: Moods**  
AKSHAM  
Théo Ceccaldi 'Freaks'